

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1927

226 (29.9.1927)

Volkstreu und

TAGESZEITUNG FÜR DAS WERKTÄTIGE VOLK MITTELBADENS

Anzeigenpreise Die 9 gepulverte Millimeterzeile kostet 10 Pfennig, für einwöchige 12 Pfennig, für dreiwöchige 18 Pfennig, für einen Monat 24 Pfennig, für drei Monate 65 Pfennig, für sechs Monate 1,20 Mark, für ein Jahr 2,40 Mark. Die 12 gepulverte Millimeterzeile kostet 10 Pfennig, für einwöchige 12 Pfennig, für dreiwöchige 18 Pfennig, für einen Monat 24 Pfennig, für drei Monate 65 Pfennig, für sechs Monate 1,20 Mark, für ein Jahr 2,40 Mark.

Beilagen: Illustrierte Wochen-Beilage „Volk und Zeit“
Die Musikstunde / Sport und Spiel / Heimat und Wandern
Sozialistisches Jungvolk / Frauenfragen — Frauenschutz

Bezugspreis monatlich 2,30 Mark o. ohne Zustellung 2 Mark o. Durch die Post 2,40 Mark o. Einzelpreis 10 Pfennig o. Erhältlich 6 mal wöchentlich vormittags 11 Uhr o. Postfachstelle 2050 Karlsruhe o. Geschäftsstelle und Redaktion: Karlsruhe L. 3, Weidstraße 28 o. Fernruf 7020 und 7021 o. Postfachstelle: Karlsruhe, Weidstraße 22; Baden-Baden, Friedrichstraße 20; Rastatt, Friedrichstraße; Offenburg, Cappelstraße 27

Nummer 226

Karlsruhe / Donnerstag, den 29. September 1927

47. Jahrgang

Deutschland, Frankreich, Völkerbund

Stresemann über die deutsch-französische Zusammenarbeit

Paris, 29. Sept. (Frankf. Ztg.) Der Reichsaußenminister Dr. Stresemann hat dem Berichterstatter des Petit Parisien in Genf bedeutungsvolle Erklärungen über die deutsch-französische Zusammenarbeit abgegeben. Stresemann äußerte sich dahin: „Die deutsch-französische Zusammenarbeit innerhalb des Völkerbundes können nur solche der Offenheit und der absoluten Loyalität sein. Sie können von dem Wunsche beherzigt werden, zu einer immer engeren Zusammenarbeit auf allen Gebieten zu gelangen. Nicht zufällig hat uns der Weg nach Genf über Locarno geführt. Wie oft hat man uns vor Locarno erklärt, daß die Loyalität Deutschlands im Völkerbund nicht von den deutsch-französischen Beziehungen abhängen solle und daß Deutschland nach Genf gehen müsse, um im Geiste des Wunsches, der unsere Länder trennte, auf neutrales Gebiet zu treten. Indem wir über Locarno einig wurden, haben wir den Willen einer völlig anderen Politik betont, nicht einer Politik des Kampfes, sondern der Zusammenarbeit. Wir haben die Ansicht geäußert, daß die deutsch-französische Annäherung unserem Eintritt in den Völkerbund vorangehen müsse. Ich brauche kaum darauf hinzuweisen, daß diese Zusammenarbeit natürlich erst ihren vollen Erfolg für uns bringen kann, wenn gewisse Probleme, von denen der dauernde Ausgleich zwischen unseren beiden Ländern abhängt, gelöst sein werden.“

Stresemann gab dann der Hoffnung Ausdruck, daß möglichst bald Deutsche und Franzosen in Genf friedlich zusammenarbeiten können, „ohne daß irgend ein Schatten auf ihren Beziehungen ruht“. „Wir vertreten beide (Stresemann und Briand) den Gedanken“, führt Stresemann fort, „daß die Zukunft Europas nur gesichert ist, wenn die Nationen nicht ausschließlich an ihre eigenen Interessen denken, sondern wenn sie den Mut haben, die gemeinsamen Interessen aller nicht zu vergessen. Dieses gemeinsame Interesse fordert schließlich die Konsolidierung des Völkerbundes. Stresemann betonte dann, daß die deutsch-französische Zusammenarbeit in Genf viel zur Steuerung dieses Unbegreiflichen beigetragen habe, das anfangs über der Völkerbundsversammlung lag. Man kann sich vorstellen, was aus der Verammlung geworden wäre, wenn Deutschland und Frankreich feindselig gegenüber aufgetreten, nur ihre eigenen Interessen verfolgt und hinter den Kulissen manövriert hätten. Briand und ich haben dieser Verjudung widerstanden. Wir haben, um ein Wort Briands zu gebrauchen, auf alle Prellkugeln verzichtet. Wenn die jetzige Session des Völkerbundes bei ihrem Schluß den Eindruck hinterläßt, daß man trotz aller Schwierigkeiten in Genf klar und offen sprechen kann, daß selbst die schwierigsten Meinungsverschiedenheiten zu einem loyalen und befriedigenden Schluß gebracht werden können, dann darf man mit Recht sagen, daß die 8. Völkerbunds-session sich um die Menschheit verdient gemacht hat.“

Die Unternehmer-Kampfkasse im westdeutschen Industriegebiet

Die Mitteilung über die Errichtung einer Kampfkasse der Unternehmer im westdeutschen Industriegebiet hat, wie uns aus dem Ruhrgebiet gemeldet wird, innerhalb der Arbeiterschaft und ihrer Gewerkschaften naturgemäß das größte Aufsehen hervorgerufen. In Gewerkschaftskreisen wird dem Vorgehen der Unternehmer um so größere Beachtung entgegengebracht, als in den Wintermonaten neue Lohnverhandlungen bevorstehen und auch der Bergbau Anfang nächsten Jahres neue Tarifverhandlungen zu führen hat. Da die Unternehmer die Notwendigkeit ihrer Kampfkasse ausdrücklich mit bevorstehenden Lohnkämpfen begründen und die Summe der Beiträge, die in der Metallindustrie einer 25prozentigen Lohnsteigerung gleichkommen, den kleineren und mittleren Betrieben zur Verfügung stehen soll, rechnet man mit der Möglichkeit einer Einkünfteaufnahme auf das Reichswirtschaftsministerium, damit dieses einen Streik bzw. einer Ausperrung feinerer Schwierigkeiten mache.

Nicht nur die Arbeiter, sondern auch die Angestellten und Industriellen sind aufmerksam geworden und verfolgen mit Spannung das Vorgehen der Unternehmer. Sie fühlen mit Recht den Schritt des Unternehmers auch gegen sich gerichtet; manche bisher unklar gebliebene Maßnahme der Unternehmerverbände wird jetzt besser verständlich. Im Gegensatz zur Vorkriegszeit sind nämlich die Gehälter der unteren und mittleren Beamten relativ stark zurückgegangen, und um diese, von den Beamten wiederholt als untragbar bezeichnete Situation auch künftig fortbestehen zu lassen, soll der Kamassfond der Unternehmer aufgestellt werden. Die Folge der Rückgang der Angestellten, die sich den Arbeitern und ihren Gewerkschaften ereignen, ist immer mehr. Es entspricht durchaus der Sachlage und der allgemein verbreiteten Meinung, wenn die Deutsche Technikzeitung in ihrer letzten Nummer zur Bildung einer geschlossenen Verteidigungsfront vom Tagelöhner bis zum Oberingenieur auffordert, die dem geplanten Angriff der Schwerindustrie entgegengestellt werden soll.

Drei Arbeiter durch Starkstrom getötet

Seibronn, 29. Sept. Gestern nachmittags kamen in Klein drei Monteur des Kraftwerkes „Alt-Württemberg“ bei der Begutachtung einer elektrischen Anschließung in einen Röhrenbau mit dem Starkstrom in Berührung und wurden sofort getötet.

Der Feldherr Hindenburg

Von Major a. D. M a y r, ehemals Erster Generalstabsoffizier des bayerischen Alpenkorps

Im Laufe der mit kriegerischen Ereignissen so reich durchsetzten Weltgeschichte ist noch kein Feldherr betrat mit Dank und Bewunderung überschüttet worden wie — Paul von Hindenburg.

Städte, Handels- und Passierschiffe sind nach seinem Namen genannt. Das Denkmal zu Hohenstein (Ostpreußen), das allein vierzig (!) „Ehrenhallen“ in sich faßt, gilt schließlich doch ihm. Ein Riesenschrank in seinem Hause zu Hannover vermagt hunderte von Ehrenbürgerehren. Auserwählte Generalschüler von einst schreiben heute Bücher über ihn. „Dürfen wir, so heißt es in solch einem „fachwissenschaftlichen“ Werke, Hindenburg als ein Genie ansprechen —? Ganz gewiß! — Seine Feldherrnkunst reißt sich würdig an die großen Vorbilder, die uns in Hannibal, im West-erobrer Alexander, in Friedrich dem Großen, Napoleon und Waterloo vor Augen sehen.“ Angehörige der „kapitalistischen“ „kommunistischen“, „nationalistischen“ „reformistischen“ und „sozialistischen“ Parteien auf den Markt geworfen, die man sonst bei Besetzten intim vernahmt: des Marschall-Baters an den Sohn-Major! Offensichtlich hält sich der Kreis heute selber für einen feldherrlichen Genie: Von seinem Unterarm und seiner Hand, die den Feldmarschallstab umgreift, hat er Gipsabdrücke und Bronzestatuen herstellen lassen!

Der militärische Glanz blendet die Augen auch sonst recht nüchternen Berufspolitiker: „Hindenburg ist der Mann, der uns von der Vorsehung gegeben ist — ein Mann von so edler Gesinnung, von einem Ansehen in der Welt, wie es nicht höher geschätzt werden kann, von einer Opferbereitschaft, einer Selbstlosigkeit, wie es von uns allen als leuchtendes Vorbild nicht höher geschätzt werden muß.“ (M. A. L.)

Am Beginn seiner Laufbahn allerdings steht ein weithinbekannter Erfolg: Tannenberg! Die infanteristisch nur wenig überlegene, artilleristisch weit schwächere Russen-Armee Samsonow wird angegriffen, obgleich man befürchten muß, daß die nur wenige Tagemärsche abtrotzende Niemen-Armee (Nemennankopf) gegen Plante und Rücken vordringen werde. Wäre allerdings Nemennankopf vordringend, nun dann hätte man die Schlacht abbrechen und zu dem greifen müssen, was der einige Tage vorher wegen unzureichender Vorsehung Hindenburgs, von Preitwitz, geplant hatte: Rückmarsch hinter die Weichsel. Aber Nemennankopf, unfähig wie fast alle zaristischen Generale, zudem personlicher Feind Samsonows, hatte wenige Tage zuvor durch einen Einzelausbruch des 1. Korps (von Francois) einen empfindlichen Rückhalt bekommen. Einzelnachrichtiger bleibt er stehen. Mit unzureichenden Truppenangeboten vertrat aber die Russen den Deutschen selbst ihre Kräfteverteilung. Dreißig Jahre lang hatte man Winter für Winter im sogenannten Kriegsspiel auf der Karte den Generalstablern eingeputzt, daß man zuerst die eine, dann die andere Russenarmee zu schlagen haben werde. Nun kam es so. So unglücklich auch da und dort noch die Lage sein mochte: man war bei allen Stößen so ziemlich „im Wilde“. Dem neutralen spanischen Militärattaché dünkte es so, die Schlacht sei „nach einem feststehenden Plane geschlagen worden“. Der bekannte General Max Hoffmann, die Seele des Hindenburgstabes, wußte es am besten: „Tannenberg ist meines Erachtens mehr das Produkt glücklicher Umstände.“ Erbittert dagegen urteilte er über seinen völlig passiven Oberfeldherrn:

„Der Anteil Hindenburgs an Anlage und Durchführung irgend einer Schlacht ist bekanntlich gleich Null.“ Und unterm 23. April 1923 hat er mir geschrieben: „Auch ich habe nicht die Absicht, Hindenburg anzuerkennen oder dem deutschen Volke durch irgendwelche Veröffentlichungen zu zeigen, daß es sich einen Helden erwählt, der ohne das geringste Verdienst in diesen Ruf gekommen ist.“

Da schuf Erich von Falkenhain — man muß es dem späteren Verbundunteroffizier ausatmen schreiben — im Sommer 1915 eine Lage, die mit einem Schlage den Osten hätte „bereinigen“ können. Von südlich Richtung Lublin (durch Madens) und von nördlich Richtung Prasnitz (Gallwitz) führte er einen „Zangenangriff“ gegen den dazwischen liegenden weiten russischen Saal. Ein gewaltiger Erfolg! „Wie ein Donnerschlag“, erzählten Martow-Dan in ihrer hochinteressanten Geschichte der russischen Sozialdemokratie, Berlin 1916, S. 8. Dies Nachfolger, „wirkten die schweren Niederlagen des Sommers 1915 auf die (russische) öffentliche Meinung“. Was sie nur irgend entbehren konnten, hatten die ausgedehnten Desterreicher zur üblichen Zangenangriff abgegeben. Aber die Hindenburgs und Ludendorfs, die die nördlichen Armeen kommandierten, handelten, auf ausschließliche Eigenziele harrend, hinsichtlich der Passierschiffe nicht ebenso. Falkenhain macht ihnen in seinen Erinnerungen (Seite 109) den unerbittlichen Vorwurf schuldhaften Eigenstuns, der bewirkte, daß der große Erfolg nicht geworden ist, was er hätte werden können: ein vernichtender, kriegsabschließender, den Zarismus damals schon umwerfender.

In diesem eigenhändigen Sieg-Verderben aber wurzelte das Brückens-Engel der Desterreicher vom Sommer 1916 und Falkenhains Verbundschloße, Hindenburgs und Ludendorfs sehen sich in den Sattel.

Ich sehe ab von schwersten politischen Fehlern der Hindenburgs und Ludendorfs. Ich sehe ab von Verlässnissen auf dem Gebiete der Waffentechnik — der Tank, der 1914 schon dem Armeekorpskommando VI durch einen Infanterieoffizier und 1915 durch einen Berliner Erfinder dem Kriegsministerium vergeblich angeboten worden war, ist auch von ihnen nicht gefördert worden. In ner-

vöser Hast auch wurde die Gelbkreuz-Waffe verstrübt ausgepielt. Zu Sinnlosigkeit ist, wie sogar ein Helferich betonte, das „kolossale“ Hindenburgprogramm ob seiner Verschwendung von Kraft und Material geworden.

Nur die vier rein militärischen Führerentschlüsse von geradezu ungeheurer Fehlerhaftigkeit seien herausgestellt, die das deutsche Schicksal bestimmt haben.

„Anfang Dezember 1916, so hat Hindenburg im Untersuchungs-ausschuss erklärt, war zu übersehen, daß Armee und Marine ihre Vorbereitungen für die uneingeschränkte Führung des U-Boot-Krieges beendet haben konnten.“ Nicht jedoch in den unjeren U-Boot-Kommandanten nach und nach auferlegten Beschränkungen sieht ein Fachmann wie Vizeadmiral a. D. Dr. h. c. G a l f e r m die Ursache des unbefriedigenden Erfolges, sondern lediglich in der zu jedem Zeitpunkt zu geringen Zahl der Boote! Wie werden Hindenburgs und Ludendorfs nachweisen vermögen, daß sie sich in verantwortungsbewusster Sachlichkeit auch nur über die Zahl der verfügbaren U-Boote ausreichend unterrichtet hätten, ehe sie mit dem Druck ihrer Autorität die U-Boot-Kriegsstimmung entfestelten und damit Amerikas Eingreifen provozierten. „Wir sind“, so hat Hindenburg am 9. 1. 17 erklärt, „gerührt, um allen Eventualitäten zu begegnen, gegen Amerika, Dänemark, Holland und auch die Schweiz. Die Gelegenheit für den U-Boot-Krieg ist so günstig wie kaum jemals wieder. Wir können ihn führen und müssen ihn führen.“

Schon April 1917 aber hing das Problem einer großen Westoffensive in der Luft — nicht zuletzt in Ansehung von Rußlands Zermürbung — hat ja doch die D. S. L. in plombierten Wagen die Einreise (um mit Ludendorfs zu sprechen) „der für ganz Europa gefährlichen Macht der Bolschewiki“ bewirkt. Große Entschleunigungen sehen — in der Strategie wie in der Politik — Rückenfreiheit voraus. Ganz abgesehen aber von der fehlerhaften Anlage scheiterte aber diese Frühjahrs- und Sommeroffensive von 1918 deshalb schon, weil die Deutschen im Balkan und die Desterreicher in Italien militärisch den „Dolchstoß“ empfingen.

1917 hätte mit den Italienern militärisch reiflos Schluß gemacht werden können, wenn Hindenburg und Ludendorfs, statt lediglich bei Tolmein mit acht Divisionen anzupacken, auch von Trient aus mit einem weiteren Dübend angegriffen hätten. „Die Ostfront, so hat General Hoffmann, damals Chef von „Oberost“ erklärt, hätte um diese Zeit ohne weiteres stärkere Kräfte hergeben können. — Der Erfolg läßt sich kaum ausmalen, den man mit der großen Operation hätte erringen können.“

In Stambul saßen seit 1917 als Vertrauensmänner Hindenburgs die „Pajchaz“ v. Seekt, v. Poffow und v. Kreh. Orientreferent war der Generalstabsoberst v. Meck, heute Präsident des Reichsarchivs (Boisdam). Nach vor der Märzoffensive 1918 wird der abenteuerliche Plan ausgeführt, türkische Eliteverbände aus den Kampfzonen im Orient herauszuschieben und zwecks Rückeroberung von Bagdad (im Frühjahr 1919) im Kaukasus sofort zu verpacken. Die geschwächte Palästinafront bricht zusammen. Stambul ist mit einer einzigen schwachen Division bedeckt. Auch die Salonikfront bricht. Türkei und Bulgarien kapitulieren. Auch deutsche Eliteverbände, die (obschon schwach) zur Stützung der Balkanfront ausgerückt hätten, hätten man für das verfehlte Abenteuer in den Kaukasus verschoben!

Ist nicht das A und O jeder Feldherrnkunst die Zusammenfassung der Kraft zur Hauptentscheidung, gar zu einer solchen wie der Frühjahrsoffensive 1918, wo alle und die letzten Kräfte eingesetzt werden. Doch jedoch vermochte seine Reserven zu verschleppen, um das bei Amiens geschlagene Loch zu stopfen, und (nach des „Sachverständigen“ General v. Ruhl Behauptung) hatten wir an entscheidender Stelle (17. Armee) „nicht genug schwere Artillerie!“ Dabei sind aber am 21. März 1918, als die Offensive lossing, im Osten belassen gewesen 40 095 Offiziere, 1 004 955 Mann, 281 770 Pferde, jedoch aus dem Osten von Mitte März bis Oktober noch über 20 Divisionen (rund 18 000 Offiziere, 500 000 Mann, 90 000 Pferde) und hunderte von schweren Geschützen (aus Rußland und Rumänien) haben nachgeschoben werden können. Wenn die erwähnten 20 Divisionen zu sonst nichts brauchbar gewesen wären als zu siebenmonatiger Arbeit an den Gerippen rückwärtiger Stellungen im Westen, hätten sie sich bezahlt gemacht. Teils aus ihnen, teils auch aus durch sie abgelassen, wohl anseherigen Stellungen des Westens hätten sich aber sogar, wenn auch nicht Stoßtruppen ersten Ranges, so doch noch Mandoviertruppen, ja selbst Massen zu großangelegten beengten Ablenkungsangriffen bilden lassen, durch die die Hoch-Reserven gebunden worden wären. Jedes weitere Wort der Kritik ist angesichts solch ungeheurer Fehler überflüssig.

Im Herbstzusammenbruch haben die Ludendorfs und Hindenburg am 29. September die weiße Flagge aufziehen müssen. Noch am 3. Oktober bleibt Hindenburg auf der „Forderung der sofortigen Herausgabe des Friedensangebotes an unsere Feinde bestehen.“ Auch sei es „gehoben, den Kampf abzubrechen.“ Die grundlegenden Waffenstillstandsbedingungen nimmt er an. Ein Jahr darauf jedoch, als zu Weimar die traurigen Konsequenzen gezogen werden müssen, erklärt er schroff: „Ich habe mich jederzeit der Regierung gegenüber ausgesprochen, daß ich als Soldat den ehrenvollen Untergang einem schmachvollen Frieden vorziehen muß. Unter dem Antrieb der Belohnung und Genossen stiebängelt er mit Eröffnung (1919) des „Befreiungskampfes“ vom Osten aus.

Unter dem Antriebe der Ludendorff und Helfferich gibt er am 19. November im Untersuchungsausschuss — die Dolchstoßparole aus. Damals auch (im Hinblick allerdings auf den „Dolchstoß“) erklärt er unterschriftlich gemeinsam mit „seinem treuen Kampfgenossen“ Ludendorff: „Nur an der Wahrheit kann das deutsche Volk wieder genesen.“

Die Wahrheit ist, daß es in der ganzen Weltgeschichte keinen zweiten Feldherrn gibt, der mit schwersten Misgriffen derart be- lastet ist wie Hindenburg. Die Wahrheit muß dann hinausgerufen werden, wenn sie am lautesten, meinerhalben auch am schärfsten hallt. Es ist nicht zu verkennen, daß eine großbühnenhaft gesunde Robustität, mit welcher der ehemals zu weit einfacherem Lebens- schnitt genötigte Pensionist sich in die mögliche Breite seiner dienst- lichen repräsentativen Lebensführung schick, als Sombol der Ur- gesundheits deutschen Volkstums mißdeutet werden kann. Ein Feldherrngenieus ist er so wenig wie ein staatsmännischer Weg- führer.

Eberts Nervenkraft hat sich im Amt erschöpft. Ihm ist nicht einen Augenblick „Bürgfrieden“ gewährt worden. So haben wir keinerlei Anlaß, in falscher Geburtstagsfemalmentalität mit der historischen Wahrheit hinterm Berg zu halten.

Zwischenrufe

Rund um Hindenburg herum

Hindenburg und Grzesinski

Die Weltbühne bringt eine nette Skizze aus dem Präsidenten- palais, die, wenn sie nicht wahr ist, doch gut erfunden scheint: Als Herr Grzesinski Polizeipräsident von Berlin geworden war, machte er seinen Antrittsbesuch beim Reichspräsidenten. Der nahm ihn sehr wohlwollend auf, fragte dann aber ganz unermittelt: „Sagen Sie mal, Herr Grzesinski, sind Sie eigentlich Pole?“ — „Nein, Herr Präsident, ich komme aus einer alten, gutdeutschen Familie. Der polnische Name stammt von meinem Stiefvater.“ „Ach so, das ist ja recht interessant.“ Und man sprach von was anderem.

Endlich, beim halbdohlen Abschied: „Aber, sagen Sie mal, Herr Grzesinski, mit Ihrem Namen müßten Sie doch eigentlich Pole sein.“

Hindenburg und der „Ring“

Was hat der „Ring“, der Kaiserin Königin von Liberia, der soeben von Hindenburg feierlich empfangen worden ist, mit der „Kriegs- schuldfrage zu tun?

Na — es ist der Oeffentlichkeit scheinbar entgangen, daß Mr. Ring der erste nach Deutschland gekommene Staatsmann ist, der persönlich den Versailles Vertrag unterzeichnete. Damals, 1919, war er noch nicht Präsident, sondern Staatssekretär von Liberia; und er, auf den die Kriegserklärung Liberias an Deutschland zu- rückzuführen war, war auch Friedensvollmachtgeber seines Lan- des. Als „der Sehr Ehrenwerte Herr Dunbar S. Ring“ steht kein Name auf der Bevollmächtigtenliste, mit welcher der Friedensver- trag bekräftigt. Und derselbe Name findet sich handschriftlich am Schluß des Vertrags, bedeute also auch die Kriegsschuldformel. Peinlich! Da ist dem Reichspräsidentenbüro, das drei Tage nach Hindenburgs „Kriegsschuldrede“ den schwarzen Unterzeichner des „Handvertrags“ in Afrikaens umfängt, also ein schwarzer Lanus unterlaufen! Von Rechts wegen hätte es den afrikanischen Willenslohn doch wohl mit der Hundesteuer regalerieren und zum Tempel hinausschmeißen sollen!

Hindenburg und der Herr von Stein

Bei seiner Rundreise um „Lannenberg“ herum wohnte Hin- denburg bei einem deutschnationalen Grundbesitzer namens von Stein-Gosnits, über den die Welt am Montag folgendes zu berich- ten weiß:

„Bei dem Festessen im Schloß hielt der Gastgeber eine Kriegs- rede gegen Polen, indem er die „Zurückgewinnung des im Osten geraubten Gebietes“ forderte. Herr von Stein versprach: „Wir werden alle, auch mit großen materiellen Opfern, unieren Kampf bis zum guten Ende durchzuführen.“

Materielle Opfer bringt Herr von Stein für den Staat jeden- falls bisher nicht. Denn obwohl seine Besitzung etwa 10 000 Mor- gen umfaßt, darunter sehr guten Wald, eine Schneidemühle, eine Mähmaschine usw., zahlt er, wie man uns aus Ostpreußen schreibt, keine Einkommensteuer!

Auch peinlich — wenn man nicht wüßte, daß bei ostelbischen „Rittern“ die Steuerabgabe zu Zeiten als eine „nationale Tat“ geübt wird!

Walter Rathenau

Zum 60. Geburtstag Walter Rathenaus am 29. September

Am 29. September wird die „Walter Rathenau-Stiftung“ zu Ehren von Walter Rathenaus 60. Geburtstag im Plenarsaal des Reichswirtschaftsrats eine Rathenau-Gedenkfeier abhalten. Marx, Gerhard Hauptmann, Bernhard Dernburg, Arthur Krausned u. a. sind auch dabei.

Ein Mann von dem geistigen Format Walter Rathenaus, der dazu noch von politischen Kombies für die Republik und für sein Europäertum gemordet worden ist, verdient, daß man ihn nicht vergißt und bei jeder Gelegenheit zu ehren sucht.

Dazu gehört es aber, daß man das Bild des Verstorbenen, so wie es wirklich war, gelegentlich wieder mal unter die Lupe nimmt, um es nicht durch eine schwammige Walter Rathenau- Legende aus seinen Bestandteilen zu lösen und in einem kitschig- geordneten Heldendrei erstarrten zu lassen.

Walter Rathenau war der Typ des kultivierten Juden, der in seiner Zwischenstellung zwischen Arbeit und Kapital, zwischen Monarchie und Republik die sonderbarsten Charakterbilder in sich aufblenden läßt.

Sein größter Weltkummer war es, daß er nicht Offizier bei den Gardekürassieren werden konnte — trotz der „Konnexionen“, die er sich als reicher Mann leisten konnte und die er gelegentlich um seiner ehrentsüchtigen Pläne willen springen ließ.

Podbielski verschaffte ihm einen „Vortrag“ vor S. M. über Elektrowirtschaft. Der „Rote Adler“ war die Folge. Seit- dem war er „hoffähig“ und persona grata bei Wilhelm dem Zweiten, der ihm, dem Juden, den Kronenorden 2. Klasse und den Roten Adler 2. Klasse gab, beides Orden, die man sonst nur einem Kommandierenden General verleiht. Bülow und Dernburg können Auskunft darüber geben, wie heiß er ihnen aufsetzte, bis die Ordensverleihung kam.

Das sind alles menschliche Dinge, die dem gebildeten Juden der „Leberganasseit“ von Wilhelm zu Friedrich Ebert, eben nun mal am Herzen liegen, oder nun Berleger, Zeitungsmann, Schiff- fahrtsdirektor oder Elektro-Magnat und Aufsichtsrat von 60 Ge- sellschaften wie Walter Rathenau war.

Dazu kommt die übliche semitische Betriebsamkeit, die sich eben bei manchen Leuten nicht bändigen läßt.

Gleich nach dem Raup-Putsch mußte Rathenau dringend zu Herrn Rapp, um zu „vermitteln“ und „Blutvergießen zu verbind- ern“ und dem Diktator verschiedenes „auszureden“, was nicht gerade sehr eilig und doch vielleicht recht verdienstvoll war. Er za- hler wußte seine nie rastende Betriebsamkeit zu schätzen und brachte ihn an Ebert und Wittich heran.

Gleich nach der Verhaftung Radeks mußte er zu ihm ins Gefängnis, zu Joffe in die Postkammer, zu Herrn Baake in die Reichsfinanzkasse, war Manager im „Kulturkurb“, in der „Mittwochs-

gesellschaft“, dem Klub der Garde-Generale, im Autoklub, im „Klub von Berlin“ und hing bis zuletzt mit einer verblüffenden Bärtlichkeit an seinen „Konnexionen“, dem Oberhofmarschall Eulenburg, Graf Brodendorff, Langewert, v. S. m. mern, Flotow, Jagow, Seekt u. Co.

Es gibt Leute aus Rathenaus engstem Freundeskreis wie etwa Maximilian Harden, die ihm das heute verübeln. Warum? In diesem Punkt ist Rathenau — weiß Gott — kein Original, sondern nur ein Typ, der seit einem Jahrzehnt gefühlmäßig aus- schen dem Alten und dem Neuen balanciert, der wie der Zeitungs- Magnat des Berliner „Abendblattes“ im Jahr 1923 im Dresdener Grandhotel heute mit dem General v. Seekt und morgen mit dem roten Polizeioberst Schülingner diniert und sich dann interessiert zur Seite stellt, auf seinen süddeutschen Landstift zurückgeht und den Vorstand betrachtet, der im in- striellen Mitteldeutschland beginnt.

Und das hat Walter Rathenau — weiß Gott — nicht getan. Seine „Robstoff-Abteilung“ habe ihn zum Handlanger Ludendorffs gestempelt? Mag sein, der Krieg ist ein rauher Geschäft — und der Abtransport der 700 000 belgischen Arbeiter in die deutschen Rüstungsbetriebe war nicht gerade sehr fein. Die „größte Gemeinheit der Kriegszeit“ hat Rathenau ihn selbst ma- genannt. Im Oktober 1918 soll Rathenau die „Levee en masse“ gefordert haben? Dabei hat ihm sicherlich jedes politische Augen- maß gefehlt!

Aber ändert das viel an diesem höchst komplizierten, von tau- senderlei Impedimenten beschwerten Charakterbild?

Sicherlich nicht. Es zeigt nur die Komplexität eines fast zerstörten Nervensystems, das zwischen Arbeit und Kapital, zwi- schen Krieg und Friede, zwischen Cäsarismus und Republik mit allen Lebensschancen und Schwächen, die auch wir haben, mit Ehr- geiz und Eitelkeit hin- und hergerissen wird — die Komplexität eines Mannes, der nach Überwindung jenes Gärungszustandes der uns zu Zeiten alle mal schüttelt, den ganzen Einschluß aus demokratischen Republik gefunden und mit dem Verlust eines sehr gut wartierten und mit sehr viel Geld ausgestatteten Lebens- stabs hat.

Ein Säulenheiliger des Proletariats? Keineswegs. Kein Mensch denkt daran, den „Typ Rathenau“ zum Märtyrer der Arbeiterbewegung zu machen!

Gewiß — seine Plakette hängt an manchen Orten neben der Erbsengarn und Friedrich Eberts, ein Dreißigjähriger Mann, der bei den Reichsbannerleuten als Symbol ihrer Parteidemokra- tie besonders angenehm in den Ohren klingt. Warum nicht? Die harte Linie der Rathenau-Silhouette zeigt uns erst wieder einmal, was uns Friedrich Ebert geworden ist.



Der moderne Strafvollzug in Deutschland

ganz erfreulicherweise mehr und mehr dazu über, die den Gefangenen nicht mehr bloße Straflänge, sondern auch für ihre geistige Weiterbildung zu sorgen. Unser Bild zeigt eine Unterrichtsstunde in Geographie und Technik für Gefangene in der Straf- anstalt Bielefeld.

Sif

Das Weib, das den Mord beging

Von Ned-Malleesenem.

(Copyright 1926 by Drei Masken Verlag AG., München)

(Nachdruck verboten.)

Der, der sie hierher geschleppt hat, antwortet nicht. Es ist eif auf der kleinen Armabanduhr, er ist, eine dunkle Erinnerung sagt ihr das, in irgend einem Mordprozeß auf dem Noabiter Kriminal- gericht beschäftigt. Da sind also in dem schmiedeeisernen, auf- meterhohem Fuß am Bett stehenden Mischenbecher abfchentlich riechende Zigarrenstummel, an der Erde die zerkrümelte Nummer eines Jungesellen-Wißblattes, ein Nachtisch mit einer ausge- quetschten Zahnpastentube und einem unendlich uniauberen Bartkamm, an der Wand, mit Coleurbund, Schlägern, bemalten Fäffern und hochgermanischen Trinthörnern um eine fabelhafte Pappstube gruppiert das Reformtorps „Palais-Borussia“ . . . in der Ecke dieses ehrlösen Zimmers, Bestikum wohl der Zimmerwirtin, der schäbige Farbdruck eines Marienbildes.

Es ist ein abfchentliches Götzenbild mit Farborganen von Blau und Rot, mit Pfeilen im Herzen, die wie Strindnadeln auslehen. Dafür sind aber Tränen im Antlitz, und aller Weiber Schmerzen auch in diesem verubelsten Konterfei: „Maria, hilf uns allen in unierer großen Not“ . . . ja, plötzlich ist es geschehen, daß die kleine Protestantin Sif mit ihren dunklen Reminiszenzen an alte Marienlieder, mit ihren verubelsten Haaren, ihrem Kägen- jammer, ihrer großen Schande auf den Knien liegt vor diesem Fünfsäulenbild.

„Du gebenedete unter den Weibern und gebenedeit der Schö- beines Leibes . . .“

Die Tür hinter ihr geht, irgend jemand steht hinter ihr . . . keine Marienvision: es ist glühend, wie die Wolsen eines alt- mobilischen Wägelchens, in einem Schlafrock von furchtbarem pom- pejanischem Rot, die Zimmerwirtin.

Die kleine Sif, noch immer knieend mit ihren gefalteten Hän- den, starrt auf diese Apotheke von Bordellrot, weiß nichts damit anzufangen, muß beinahe lachen . . .

„Die Frau Schwägerin . . . in einer einzigen Woche die Dritte!“. Die Wern auf der Stirn der andern schwellen, die Worte süßen wie Schlangenglaute. Dann hebt sich drüben die Hand, eine fette kurzfingerige Hand, die Hand hält einen beschrie- benen grauen Briefbogen: Die Frau Schwägerin also dieses Mal. Bleißgärtchen der Soldaten oben . . . weiter, weiter . . .

amen jetzt stellt aus Sifs Handtasche . . . dieses Mal denn doch zu bunt . . . drei Tane nach der Hochzeit . . . Kohrpostbrief an den Herrn Gemahl.

Die kleine Sif, begreifend, was man ihr da androht, irinart auf, kreiß nach dem Brief. Und dann gibt es ein verzweifelles Ringen mit dem fessenden Weibe da, dann wird man zu Boden gedrückt von dieser fettigen, kurzfingerigen Hand, dann hallt sich diese Hand und schlägt zu, und dann liegt man zertatzt, weinend, entehrt auf eine unausprechliche Weise da, muß anhören, wie das Keifen des Weibes überacht in hysterischen Kreischen.

Brief geht noch in dieser Stunde ab . . . keine Leute . . . jede Nacht eine andre . . . Pflicht, dieser Luderwirtschaft ein Ende zu machen . . . ein Kibel von Rot entfeiert sich über das dastehende gefchindete Weib, das doch vor ein paar Tagen noch eine stolze, saubere kleine Sif war.

Dinaus geht aus dieser Hölle! Sie springt auf in ihrem ver- wülfeten Anzug, sie läuft durch den dunklen Korridor, die Tür fliegt hinter ihr zu mit einer letzten namenlosen Weichmühsna. Sie hebt die Treppen herunter, sie steht auf der Straße.

Kalter, Wind acht draußen, bringt ersten Schnee mit und eiffanen Regen und große gelbe Abornblätter, die verichmukt in der grauen Saue des Abhaltes liegen. Sie läuft, ohne an eine an- dere Befürdunungsmöglichkeit zu denken, die trostlose Straße west- wärts, läuft vorüber an dem oben Klinikhaus. Gedankene, fäffae Gesicht an den Fenstern . . . vor dem Portal zwei sich herum- fummelnde Wärtter, die ihr etwas nachrufen . . . vor der Pforte ein wartender Leichenwagen, der Chauffeur auf dem Bod list, zwischen Sak und Sak an seiner Semmel laubend, eine blutrünstige Zeitung, der ausgekuppelte Motor lurtz und läßt den Silber- schritus auf der Lüre leise sattern.

Vorüber und weiter!

Ein Wachtmann, dem sie mit ihrem zerkrümelten Anzug und den gerauften Haaren auffällt, starrt ihr aufmerksam nach, sie duckt sich unter den schmutzvermischten Schneebällen der Schulkinder, ist froh, in der Friedrichstraße zu verschwinden.

Die Straße, hier im Norden des Talmislanzes und der ab- lunasfähigen Geschäftigkeit ihres Südtelles entleert, steht ver- nachlässigt da mit ihren regennassen Häuserfronten wie eine abge- taktete Dirne, vollgestopft zur Stunde mit murrenden, demonstrier- enden Menschenmassen. Auf einem Wagendach gestikuliert, ohne daß man ein Wort verstehen könnte, ein Redner, man hört das verübliche Brausen des Weiffals, sieht dann die von der naben Katerne ausgepönten Lastwagen mit Bewaffneten sich langsam durch die Menge schieben. Unmäßige Bewünschungen sellen durch die Schneeflut, Dreckwürfe fliegen hinauf zu den unerfchütterlichen

Wie sie es fertig bekommt, den Menschenwall einer vorfchlichen Demonstration mit dieser Geschwindigkeit zu forcieren, bleibt einem der Räffel dieser rätselhaften beiden nun folgenden Tane. Sie läuft durch die Schumannstraße, wird von einem berühmten, ge- rade aus der Probe kommenden Mimen angefarrt, reißt sich von diesen Wülden, die sie förmlich entleiden, ans Wasser, flucht nach Rai, flieht den entehrten, zur Kloake gemordeten Fluß zuehn, Ge- wäflern aufsteigen, einen aufrechten Dunderdaber treiben, Kohlrutke, Zigarrettenstiel Marke „Svortarische“, verichmuckte Packpapierbündel mit finsternen Geheimnissen . . . hört Joten, die von den Lastkähnen ihr aufziehen, flieht leeren, verichmuckten Kö- Wüffes die unendlichen, mit zerfickendem Schnee bedeckten lan- senäue des Lehter Bahnhofs.

Abfchüttelt alles, gedankenlos weitergelaufen mit hämmern- den Schläfen und durchgeweichten, nicht für solche Weae bestim- ten Radfchuh . . .

Dann steht sie vor der Fassade des Gerichtsgebüdes, denkt nach: was wollte sie eigentlich hier? Richtig, hier ist der Mann zu finden, der sie in dieses Elend gebracht hat, der Mann wird raten, der Mann wird helfen!

Gut also: die Nummer des Zimmers erkrast, mit den triebeln den Kleibern, dem zerfchundenen Gesicht, der zerkrümelten Suf- flüdiert zur Zeit im Nordprozeß Jungschuls . . . Nummer 37678, großer Schmutzgerichtsfaal, den Gang hinauf die lebende Tür . . . der Jüngling, seiner Diagonale endlich sicher, beginnt zu schmer- ren. Sie geht in den Zuschauerraum, sie wird hier auf ihn warten bis zur Mittagspaufe. Sie ist zunächst lebendig begraben in dieser Menschenmasse, sie kann, da sie kleiner ist als ihre gefamte Nachbarfchäft, zunächst nur die Glühlampen sehen, die in das Elend dieses Schütherbes brennen, über dem Haupte des Vorfchenden an der Wand das weinfrohe Gesicht eines längst vermoderten preu- ßischen Königs . . . umfichen den Kribkimen der rumorenden Dampfmaschine hört sie die bellenden, abgefackten Säue einer

Dann steht sie im Zimmer des Schwagers. Der anwesende Kelerander mit dem unreinen Teint weiß nicht recht, ob er „am- die Frau“ lauen oder sie hinausweisen soll: nicht anwesend . . . plädiert zur Zeit im Nordprozeß Jungschuls . . . Nummer 37678, großer Schmutzgerichtsfaal, den Gang hinauf die lebende Tür . . . der Jüngling, seiner Diagonale endlich sicher, beginnt zu schmer- ren. Sie geht in den Zuschauerraum, sie wird hier auf ihn warten bis zur Mittagspaufe. Sie ist zunächst lebendig begraben in dieser Menschenmasse, sie kann, da sie kleiner ist als ihre gefamte Nachbarfchäft, zunächst nur die Glühlampen sehen, die in das Elend dieses Schütherbes brennen, über dem Haupte des Vorfchenden an der Wand das weinfrohe Gesicht eines längst vermoderten preu- ßischen Königs . . . umfichen den Kribkimen der rumorenden Dampfmaschine hört sie die bellenden, abgefackten Säue einer

(Fortsetzung folgt.)

Reaktionäre Angst vor der Wahrheit

Zur Untersuchung der Staatsverbrechen in Bayern im Jahre 1923

München, 28. Sept. (Eig. Draht.) Der Untersuchungsausschuss des bayerischen Landtages über die Vorgänge des Jahres 1923 bildet gegenwärtig die größte Sorge der bayerischen Regierungsparteien. Was durch die Wahrheit, die eine Reihe von hochgestellten Persönlichkeiten der Regierung selbst trübselig nach Mitteln und Wegen, um die praktische Untersuchungsbearbeitung des Ausschusses unmöglich zu machen. Zu diesem Zwecke wurde eine Sitzung der Koalitionsparteien einberufen, die über den deutschnationalen Vorschlag diskutierten, die Öffentlichkeit von den Ausschussberhandlungen völlig auszuschließen und zu erwägen, ob es nicht möglich wäre, die Berichterstattung überhaupt zu verhindern. Die Angst der Schuldbewussten vor der Objektivität der Berichterstatter ist zweifellos nicht unberechtigt, denn diese sind amei Abgeordnete, die nicht nur in ihrer Eigenschaft als Politiker, sondern als tüchtige Juristen durchaus in der Lage sind, an Hand des unabweisbaren Materials die verbrecherischen Vorgänge in allen Einzelheiten zu erkennen und aufzuklären. Bei dem Versuch, jede Aufklärung abzuwehren, sollen die Deutschnationalen sogar soweit gehen, die bayerische Volkspartei für einen Wehrheitsbeischuß zu gewinnen, der einfach feststellen soll, daß der Untersuchungsausschuss keine Tätigkeit für beendet erklärt, da es nichts zu untersuchen gäbe.

Trotz der Blutsverwandtschaft dieser beiden Parteien, die ihre gemeinamte Reaktionspolitik der letzten 6 Jahre herangerufen hat, ist es aber nicht wahrscheinlich, daß sich die bayerische Volkspartei so rasch vor schmerzlichen Wahlkämpfen der deutschnationalen Partei flüchten wird, da sie mit einer zunehmenden Opposition in den eigenen Reihen mehr und mehr zu rechnen hat.

Neuwahlen in Braunschweig?

Braunschweig, 28. Sept. (Eig. Draht.) Am den Termin der Neuwahlen in Braunschweig tobt nach wie vor ein heftiger Streit. Die Sozialdemokratie hatte im Rechtsausschuss des Landtags beantragt, das Parlament mit dem 5. November aufzulösen und Neuwahlen auf Sonntag, den 6. November festzusetzen. Die Reaktionsparteien, die der Abrechnung mit Grauen entgegensehen, hatten in ihren Blättern offen erklärt, sie würden die Wahlen so weit wie möglich hinausschieben und lebten den sozialdemokratischen Antrag ab. Gegen den Antrag stimmte auch einer der Wirtschaftsverbände. Trotzdem hat die Fraktion des Wirtschaftsverbandes inzwischen einen Antrag eingebracht, der ebenfalls die Neuwahlen am 6. November fordert. Am Donnerstag, den 29. September wird die Entscheidung über den Wahltermin fallen. Vorläufig rechnet man mit 9 Parteien und Gruppen, die auf dem Stimmzettel berücksichtigt werden sollen. Außer den bekannten Parteien marschieren wieder auch der Wirtschaftsverband des Mittelstandes, die braunschweigische niederländische Partei (die herzogtreuen Welfen) und vermutlich die „Aufwertungs Freunde“. In der Donnerstagssitzung des Landtags wird auch eine grobe Anfrage der SPD-Fraktion zum Reichshochschulgesetz behandelt werden.

Als Kuriosum sei noch mitgeteilt, daß der Renegat Sepp Dertter, der bei der letzten Wahl von der politischen Bühne verschwunden und bei der Stadtverordnetenwahl im Jahre 1925 als Spitzenkandidat der Nationalsozialisten eine klägliche Absahrt erlitt, in der bürgerlichen Presse verurteilt, für eine persönliche Kandidatur Stellung zu machen. Da Einzelpersonen von keiner politischen Gruppe mehr vorgeschlagen werden dürfte, wird er sich damit abfinden müssen, in der politischen Verfassung zu bleiben.

Die Stimmung in Frankreich

Paris, Ende September. Ist diese Kurve, die über Frankreich lagert, wirklich nur auf die Angelegenheit Sacco und Vanzetti zurückzuführen und auf die Gefahr der „American Legion“, jener amerikanischen Legionäre, die während des Krieges für Frankreich kochten? Zweifellos hatten besonders die Manifestationen, die in Paris und in vielen anderen Städten Ende vorigen Monats stattfanden, die Hinrichtung von Sacco und Vanzetti nur zum äußeren Anlaß. Dahinter steht der Unwille über all das Elend, das die Poincaré-Regierung heraufbeschworen hat: Arbeitslosigkeit, Wirtschaftskrise und Steuerlast.

Als Poincaré im Juli 1926 wieder an die Regierung kam, mußte es seine Haupttätigkeit sein, das Sinken des französischen Franken anzubekämpfen. Er mußte unbedingt schleunigst eine Revalorisation vornehmen. Es ist auch die Ansicht der französischen sozialistischen Partei, daß dieses Bestreben in der damaligen Lage eines furchtbaren Frankenturms völlig gerechtfertigt war. Die Kommunisten, die gern einen vollkommenen finanziellen Zusammenbruch Frankreichs erlebt hätten, machen der Revalorisation völlig unberechtigten Vorwurf. Doch schon in der Methode unterscheidet sich hier die Auffassung Poincarés von dem Programm der Sozialisten. Poincaré operierte mit dem „Vertrauen“ und mit dem Versuch, die französischen Finanzen langsam gesund zu lassen, was zu der jetzigen Wirtschaftskrise führen mußte, während die sozialistische Partei eine schmerzliche Kapitalabgabe vorschlug, was sofort eine günstige Finanzlage herbeigeführt hätte. Der Fehler von Poincarés Methode lag darin, daß dabei die Preise weiter sinken mußten, während der Franken im Sinken begriffen war. Die Preise waren, als Poincaré zur Regierung kam, dem Sinken des Franken noch nicht gefolgt. Damals hatte der Franken nur noch ein Äquivalent seines Goldwertes, während die Preise nur um das Vierfache gestiegen waren. Später stiegen sich beide auf etwa dem Siebenfachen an: Als das Pfund Sterling zwischen August und November 1926 dauernd auf 175 Franken stand, waren die Preise auf etwa entprechender Höhe angelangt.

Gleichzeitig fiel aber der Preisindex ganz langsam auf etwa das Fünftfache des Vorkriegswertes. Er war also höher als im Juli 1926. Hierin liegt die eigentliche Ursache des allgemeinen Geschäftstillstandes in Frankreich. Ja, Poincaré hatte eigentlich die Absicht, den Frankentwert noch weiter zu erhöhen, also das Pfund Sterling auf weit unter 125 Franken zu senken, und infolge der Langsamkeit der Preisentwertung mußte er dann von seinem Vorhaben absehen. Er hatte sogar gegen eine Steigerung des Frankentwertes mit allen Kräfte kämpfen müssen.

Das, was die Kaufleute da eine „Gefahr eines ungeheueren Preissturzes“ nannten, scheint nun für sie ständlich überwunden. Nehmen wir einige Lebensmittel der Pariser Zentralmarkthalle

als Beispiel: Obst und Gemüse sanken etwas im Preis, aber Fleisch, Geflügel und Eier bewahren sich in unerreichten Preishöhen. Ein Gemüse zum Beispiel, das 1925 noch 110 Franken pro Zentner kostete und im gleichen Monat des Jahres 1926 auf 180 Franken kam, kostete im September dieses Jahres 140 Franken (Bohnen). Aber Fleisch, für das man vor zwei Jahren 17 Franken zahlte, vor einem Jahr 19 Franken, kostet heute 22 Franken (Schaf). Eier aus der Picardie stiegen in den drei Jahren von 645 auf 780 auf 820 Franken pro Hundert. Und die Butterpreise stiegen in ähnlicher Weise (16.50 — 18.50 — 19.50). Gerade August und September sind für diese Waren billige Monate. Wie soll das da erst im Winter werden.

Leon Blum, der kürzlich im Populaire die Methode Poincarés einer kritischen Betrachtung unterzog, fällt darüber das folgende Schlußurteil: „Die Warnungen und Urteile der sozialistischen Partei bestätigen sich wieder einmal: Poincaré hatte auf geldlichem und Kreditgebiete einen relativen Erfolg, aber wirtschaftlich und finanziell blieb sein Unternehmen absolut erfolglos.“ Kurt Lens.

Oktoberfest

Stederliche, Karusselle, Märzenbiere, dunkle, helle, Ochsenbraten, Sandlweiber, Rote Köpfe, nasse Leiber Und zum Schluß dann Mensch und Tier Bolser Bier.

Schweinewurst, volle Salzen, Orgelstücken, Büchsenfallen, Jena genua zum lauten, treffen, Nur den „Kini“ ham's verassen; Trauria lauft der „Leibhartstier“ Drum kein Bier.

Abends schlief man dann die Wiege, Schleppt nachhaus die schweren Fische, Gläserpöhlen, Magenbrechen, Langsam tut der Hauch verwehen — Nur am Boden, ein Gehwür, Kinni das Bier. Pieter Bott.

Ludendorffs Angsttraum.



„Hilfe, Hilfe — der Psychiater!“

Herbst-Neuheiten in eleganten Strickwaren Pullovers Damenjacken Strickkostüme Lumperjacks Rud. Hugo Dietrich

Elektrische Hasenjagd

Immer mehr neue Arten aufzudecken Sorten werden erfunden. Jetzt hat man in England Windmüllern hinter elektrischen Haken eingeführt. Auf der besonders dazu angelegten Rennbahn „White City“ bei London kommen Tausende von Zuschauern herbei. Es gibt natürlich einen Totalisator und Buchmacher. Die Wettten sind häufig sehr hoch. Für die Rennen dient eine kreisförmige Bahn von etwa 8 Meter Breite. Der elektrische Haken läuft auf einer Schiene in 1/3 Meter Abstand von der äußeren Umklebahn. Vom Beobachtungsturm aus kann durch Schalter die



Geschwindigkeit des künstlichen Haken so reguliert werden, daß er immer etwa 2 Meter vor den verfolgenden Windmüllern dahinfliehet. Am Schluß eines jeden Rennens verschwindet der Hake durch eine kleine Öffnung in einem Schuppen, wohin ihm die Hunde nicht folgen können.

Auch Hürdenrennen werden so veranstaltet. Dabei läuft natürlich der Hake durch eine kleine Öffnung unter der Hürde, während die Hunde das Hindernis überpringen. Der Hake läuft mit einer Höchstgeschwindigkeit von 65 Kilometern auf, umgeben, läßt man ihn zunächst einmal die Bahn umkreisen. Dann fällt die Hürde des Starters und die Hunde werden zugleich losgelassen. Da sich die armen Tier fürchtbar abheben müssen und doch die dahinfliegende Beute niemals erreichen, so ist diese Art von Sport ohne Frage eine böse Tierquälerei. Was werden sich die Wettten wohl als nächste Sportverrücktheit ausdenken?

Theater und Musik

Volkshöhle Karlsruhe

Vorstellung 1: „Macbeth“ von Shakespeare

Macbeth ist der „Macbeth“ so groß? Nicht wegen des wichtigen Charakters auf den Höhen der Menschheit — Königsmord, Thron-

raub, bewaffnete Empörung. Der blutdürstige Ablauf der grausigen Geschichte und ihr Schlachthausgeruch lagen unseren Nerven nicht zu. Auch nicht wegen des vielen Kennern als Meisterwerk gerühmten dramaturgischen Aufbaus des Werkes, das mit seiner straffen, genial auf packende Wirkung berechneten Geschlossenheit und seinen 2100 Versen die kürzeste Tragödie Shakespeares ist. Sondern wegen des psychologischen und Charakterologischen. Da hat uns der Dichter, so sehr wir seine zeit- und klassenmäßige Gebundenheit betonen, unendlich viel zu sagen. Es mag Leute geben, denen Shakespeares nichts mehr bedeutet und die im Kampf überliefert Sensationsspiel mit dem Bad ihrer überalterten, muffigen Stiefelbürgerlichen das Kind der echten Poesie sumal ausschütten. So sehr das Proletariat seinen klassenideologischen Standpunkt auch dem Briten gegenüber herausarbeitet, zu einem solchen kopfberberischen Vintoltschismus hat es keinen Anlaß. Gustav Landauer, Marxist, qualifizierter Edelmann und Wärtner seiner sozialen Ideale, dem der Verdacht bürgerlicher Rückständigkeit nicht anhaftet, gehörte auch nicht zu denen, die Shakespeare „überwunden“ haben, sonst hätte er dem Dichter kaum ein ansehnliches Werk gewidmet. („Shakespeare“, dargestellt in Vorlesungen, Ratten und Könige, Frankfurt.) Wir wollen drei Gedanken aus dem Werke herausheben.

Dieser Macbeth gibt nicht nur ein Bild eines Königsmörders, sondern das des Menschen überhaupt, der auf messerischer Schneide zwischen dem Guten und Bösen dahindriftet. Wir haben keine Könige ermordet, gewiß, aber in uns schlummern vielleicht Leidenschaften und Gedanken, die zu ähnlichem Unheil losbrechen könnten. Meisterhaft ist die Schilderung, wie es den ehrgeizigen Macbeth zu seiner Tat treibt und vorwärts rößt. Aber die gelante Tat setzt ein ganz anderes Gesicht, als die gestante. Sie wirft die schwarzen Schatten der Verbitterung über des Mannes Seele, deren Qualen uns schäubern machen. Das ist sicher, Macbeth leidet und litt für uns. Wir machen aus ihm den Bruder unseres Herzens, der in leidenschaftlicher Wirklichkeit verlor und erlitt, was uns in den Eingeweiden stecken bleibt... unsere nächste Gefahr, den Nachbarn all unserer Emotionen und Begierden, die Wahrheit unseres Internen stellt Macbeth uns vor Augen.“ Dann zitiert Landauer Grillparzers Wort, daß Shakespeare „nicht bloß Macbeth und seine Gattin, sondern Mann und Weib überhaupt“ geschildert habe. Das trifft in vollem Umfang zu. Während der Mann der Fieber des Morgendankens ist, pflegt ihn die Frau tief in sich hinein, verfolgt ihn mit der ganzen eigenartigen Zielstrebigkeit der Frau, der berrnungslosen Willensenergie, die nur das Gemötte kennt und in häuslicher Verantwortungslösigkeit, von moralischen Schwächen aneigenschaften, über alle Hindernisse weg auf die Tat losrückt, ihren Mann höhet und feige schimpft, im entscheidenden Moment aber versagt. Der Tat ist sie nicht gemachtes, die gute Seele. Und als das Gesichtene keine Folterqualen über sie verbinat, ist ihr vorher in

eifrig drängender Geist so schwach, den Ansturm der Gewissensbisse zu bestehen. Sie verrät ihr Geheimnis, zerbricht, wird krank, wahnsinnig und geht jämmerlich zugrunde. Das ist Weibesart. Ein Menetekel. Und damit zum dritten Gedanken. Landauer nennt es bei Shakespeare „den letzten Sinn der Dramen, daß der Trieb menschlich, auch wenn er ein gebietender Fürst ist, ein Knecht, ein Sklave ist, daß der Geist aber frei macht.“ Das stellt er in Parallele mit dem Grundgedanken von Spinozas Ethik, der Beherrschung der Affekte. Es kann also kein Zweifel aufkommen, daß den großen Tragödien des Briten eine ethische Tendenz zugrundeliegt, wenn sie auch sich nicht vordrängt und in Worten ausdrückt. Mann könnte platt moralisierend an den Macbeth eine „Moral von der Geisheit“ anhängen. Diese latente Moral hat uns zweifellos auch noch etwas zu sagen, sie ist keineswegs veraltet, man die bürgerliche Weltbühne auch Moral als noch so unwesentlich für das Kunstwerk ansehen. In der Jugendzeit der bürgerlichen Väter hat diese Moral darüber anders.

Die Begrenzung unter Baumbachs Leitung gedieh zu monumentaler Größe. Sie war vornehmlich auf Stimmung und bildhafte Wirkung abgesehen. Die Weiträumigkeit und Dürftigkeit der Szenenbilder war mit dem erschütternden Gehalt der Dichtung zu nachhaltiger Wirkung in eins geschmiebet; sie waren wesentlich auf zwei Töne gestimmt: Dunkelheit und Blut. Herr Herzl gibt keinen Macbeth niemals als einen blutdürstigen Wüterich von lechsender, ladstichtiger Mordeier, sondern als den gekallenen Edelmann, den sein Fehltritt sehr gegen aufblühende leuchtige Widerstände in immer tiefere Schuld verstrickt. Ein gebrochener, sernürbter, von wüsten Gefühlen gepeinigter Mensch, der uns weit mehr Mitleid einflößt als Schaudern. Frau Gertrich als Lada Macbeth vermißt häufig die abschließenden Jüge der Regäre, darin das einig mögliche Pendant zu Macbeth. Beide ein psychologisch zusammenfassendes Ehepaar. Sie zeigte die von dem stolzen Königsgehirnen faszinierte Frau, die nur ihren Mann auf der höchsten Stufe sehen will und bei aller Unbedenklichkeit in der Wahl ihrer Mittel das Weibliche nie völlig abstreift. Gute Wirkung taten der mit Herrn Schulze neubefestete Banquo, Dahiens Macduff, Leitzgebts jugendlicher Königssohn. Pic Macbeth als Lada Macduff fand warme Töne. Herr Gemmecke hätten wir eine handienmäßige Maske gewünscht, und Herr Volksgang Schmidt-Kehler hätte der dringender Einladung des Reifeurs zur Teilnahme am Bankett auf Schloß Fores widersehen sollen; der blonde Knabe befindet sich nämlich zu der Zeit in Irland. Das Volksbühnenpublikum nahm das Dar gebotene mit andächtiger Spannung auf, die wie uns ein außen liegender Sachkenner bestätigt, in wohlthuendem Gegenakt fand dem Benehmen des „höher gebildeten“ Theaterpublikums. Erfolga- und genukreicher Abend, dem wir viele gleichgerartete Meranden wünschen.

Karlsruher Chronik

Karlsruhe, 29. September 1927

Geschichtskalender

29. September 1927. 1879 1. Nummer des Sozialdemokrat. — 1902 Emilie Zola. — 1907 Mottelet, „Roter Postmeister“. — 1919 Gelehrter Aufstand in Schweden. — 1918 Ludendorff fordert sofortigen Waffenstillstand. — 1923 Aufhebung des Reichstagswahlgesetzes in Bayern.

Herbstfeier der Kleingärtner

Am Sonntag, den 25. d. Mts., begingen die Kleingärtner von Karlsruhe unter Führung des Ortsverbandes ihre Herbstfeier im Saale des Kühlen Krug. Trotz des regnerischen Sonntags war der Andrang zu dieser Veranstaltung ein überaus harter, so daß bei Beginn der geräumigen Saal voll besetzt war. Freude lag auf allen Gesichtern, hervorgerufen durch die reichen Blumensträuße, die auf jedem Tisch standen. Die marante Begrüßungsansprache des 1. Vorsitzenden, Herrn Stadtv. Richard Wäfler, fand vollen Beifall.

Unter Mitwirkung des Arbeitermuffvereins Daxlanden, des Sängerkwartetts Karlsruhe-Süd und der Sozialistischen Arbeiterjugend, die alle ihr bestes Können zum Ausdruck brachten, konnte der erste Teil der Feier um 8 Uhr beschlossen werden.

Inzwischen waren die Kufe für die Gabenverlosung infolge der schonersprechenden Gewinne in Kürze an die Anwesenden abgeteilt. Des Weiteren konnte unter Gartenfreund Schred die zahlreich vertretene Kinderchor zu Polonaise führen, die damit endete, daß jedes Kind eine Bretzel und eine Zuckerstange bekam. Heller Jubel lag auf all den Kindergesichtern, die gerade während ihres Rundgangs von weni durchblühenden Strahlen unserer lieben Urkraft Sonne beleuchtet wurden. Die Ausgabe der Gaben war verhältnismäßig reich beendet. So konnte der Tanz schon gegen 7 Uhr beginnen.

Alles in Allem genommen war die Veranstaltung eine in allen Teilen durchaus gelungene. Die Kleingärtner haben damit den Beweis erbracht, daß sie neben der emsigen betriebenen Gartenpflege auch die Pflege des Frohsinns verstehen und Gartenfreund Wäfler konnte in seinem Schlusswort darauf hinweisen, daß die Feier dazu ansetzt, sich gegenseitig näher kennen zu lernen und Einigkeit und Geschlossenheit zu fördern, die auch die höchsten Ziele, das die Bewegung des Kleingärtner sich gestellt, nämlich jedem ein schön angelegtes Bild Dauergarten zuzuführen, erreichen zu können. In warmen Dankworten gedachte noch der Redner zunächst all den Mitarbeitern und Mitwirkenden, sowie den Sponsoren von Preislosen und Kreuzsticharbeiten, sowie den Gartenbesitzern und den Kleingärtner für die reiche Zufuhr von Gartengeräten aller Art. Weiterhin galt sein Dank den Bäckern, Wirten und Obstbändlern, die alle willkommene Dinge landten. So wird der Sonntag in guter Erinnerung bleiben.

Handarbeitenausstellung der Firma Paul Burckhard

Geschäfte und fleißige Hände haben uns hier auch in diesem Spätjahr wieder eine Handarbeitenausstellung fertiggestellt, die jeden Kunstverständigen, vor allen Dingen aber Frauen und Mädchen begeistern muß. Ein Gang durch die Ausstellung der Firma Paul Burckhard gibt viel Anregung; aber nicht nur das, man möchte behaupten, es ist eine Erholung, soviel Schönes zu sehen. Die Firma hat sämtliche Räumlichkeiten für die Ausstellung verwendet. Man weiß nicht, wohin zuerst blicken, denn die Menge des Gebotenen ist groß. So sehen wir in einem Glaskasten neben Miniaturarbeiten die mühsam mit der Lupe gestifteten Wiener Gobelins. Dann die bekannten Handarbeiten wie Häkeln, Klöppeln, Weberei, Bielestouren, Wiselerei und Kreuzsticharbeiten. Auch neue Handarbeitarten sind ausgestellt, die mitunter recht einfach herzustellen sind, aber doch eine gute Wirkung erzielen. Den seit einigen Jahren bestellend gewordenen Baissa, der eigentlich in keinem Damenzimmer fehlen darf, sehen wir wieder als „Charleston“ oder Schlenkeruppe, ebenso Autopuppen, ganz nach Geschmack. Besonders Erwähnung verdienen eine Reihe prächtiger Gobelins, ungarische Handarbeiten und hübsige, sarte Spitzenstoffe. Als Neuheit sei die Firma einige Wiener Westen, abgestuft und bestickt die sich durch vollendete Farbenharmonie auszeichnen. Neu sind auch aus zweierlei Wolle gefärbte Chaiselongs und Autobeden. Die modernsten Stühle zieren die Fenster der Ausstellungsräume. Neben all diesen Dingen sieht man natürlich Kaffeetische mit hübschen Kreuzstichmütern, Tischdecken und sonstige atonale und kleine Deckchen, überhaupt alles, was zur Verschönerung des Haushalts beiträgt. Mit Steiners Paradiesbetitten stellt die Firma die wundervollste handgefärbte Wäsche aus. Soar die Beleuchtungskörper der Ausstellung sind aus Handarbeiten gefertigt, teils aus Ficht oder Astholz. Die Dekoration sämtlicher Räumlichkeiten ist geschmackvoll und trägt herbstlichen Charakter.

Viel Fleiß und Aufopferung von Seiten des Personals gehört wohl dazu, um die Ausstellung in diesem Rahmen herauszubringen. Mühe und Arbeit, die in den Handarbeiten selbst stecken, können wohl nur Kenner einigermaßen beurteilen. Den vorderen Raum, von der Straße aus übersehbar, hat die Firma besonders wirkungsvoll dekoriert; auch wird er mit Dunkelwerden künstlich beleuchtet. Schon die Fassade hat festliches Gewand und trägt handbemalte Lampenschirme. Eine Sehenwürdigkeit für sich sind die Schaufenster, die allein schon alle Handarbeitenarten finreich vereint zeigen. Ein Gang durch die Ausstellung ist überaus empfehlenswert. Wdr.

Kieslenlettern in der Luft

In Kieslenbuchstaben und in einer Höhe, daß es dem Zuschauer fast über den Köpfen lief, malte gestern Mittwoch nachmittag gegen 5 Uhr ein fliegender Platzseißner den Namen des weltbekanntesten Wajchmittels



ans Firmament. Natürlich erregte der Vorgang die größte Aufmerksamkeit des Publikums, und überall sah man Gruppen aufgeregter Menschen, die dem waghalsigen Himmelsflieger bei seiner Arbeit zusahen. Dieser aber ging mit einer Selbstverständlichkeit zu Werke, als handelte es sich darum, das Wort Persil an eine Schultafel zu schreiben, wenn auch die Schriftzüge am Himmel eine Kleinigkeit ungelichter ausfielen, als wenn sie mit letzter Hand auf eine feste Tafel geschrieben worden. Schließlich ist das aber auch bei einem so schweren Schriftstück, wie es eine Flugmaschine darstellt, nicht weiter verwunderlich. ... Einige interessante Einzelheiten über die Sache selbst werden unsere Leser interessieren. Der Himmelsflieger führt einen Flugapparat besonderer Konstruktion, der etwa 1200 Kilogramm wiegt und Chemiefaseln mit sich führt, aus denen der zum „Schreiben“ gebrauchte Rauch entwidelt wird. In einer Sekunde werden 8000 Kubikmeter Rauch erzeugt. Das Wort Persil wird vom Flieger in Spiegelschrift geflogen, damit es vom Erdboden richtig gelesen werden kann und hat eine Länge von 7 Kilometern! Die großen Buchstaben wie P und l sind 1 1/2 Kilometer hoch und die kleinen 1 Kilometer. Das sind Zahlen, mit denen selbst die Amerikaner kaum noch mitkommen. Der Flug wird nur von einem Piloten — ohne Begleiter — ausgeführt. Es versteht sich, daß dieser sein Handwerk gründlich kennen muß; der gefahrlose Beruf ist es jedenfalls nicht.

Beim Fliegen der Himmelschrift Persil, die augenblicklich in einer Reihe von Städten vorgeführt wird, ist kürzlich ein netter Scherz passiert. Der Pilot hatte in der Höhe (er fliegt mit einer durchschnittlichen Stundengeschwindigkeit von 150 Kilometer) vorgegeben, den Punkt zu machen und bemerkte das erst, als er in weitem Abstand unter dem Wort herflor, um es auf seine Lesbarkeit zu prüfen. Rutz entschloß sich, wendete er den Apparat, flog in gewaltigem Bogen zurück und setzte den Punkt nachträglich richtig an die Stelle, wohin er gehörte. ...

Auf den unserer heutigen Ausgabe (Stadt) beizufügen Prospekt über „Persil“ verweisen wir ganz besonders und empfehlen diesen einer geist. Beachtung unserer Leserinnen.

Ankunft des japanischen Tempels für den Stadigarten

Ein japanischer Tempel mit 2 mächtigen Steinlöwen, der im Karlsruher Stadigarten zur Aufstellung kommen soll, ist von seiner langen Fahrt aus Japan hier angekommen und wird heute, Donnerstag, nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr, auf dem Güterbahnhof Lohfeld hier zum Transport in den Stadigarten verladen. Dieser Vorgang soll durch eine Filmaufnahme festgehalten werden. Hier von Groß und Klein bei dieser Gelegenheit sich im Film verermt haben will, der verläumt nicht, zur angegebenen Zeit auf dem Güterbahnhof Lohfeld (Riesstraße) sich einzufinden.

Gewerkschaftskartell

Heute, Donnerstag, 29. September, abends pünktlich 7 Uhr, findet im „Volksheim“, Schützenstraße 16, eine wichtige Versammlung der Kartelldelegierten statt. Da anschließend an diese Versammlung (8 Uhr) eine Verammlung sämtlicher Arbeiterkorporationen tagt, wird am pünktlichen und vollzähligen Erscheinen erlucht.

Karlsruher Herbsttage 1927

Der Festzug „Im Zeichen des Verkehrs“ am 2. Oktober weist nach der endgültigen Feststellung 291 Nummern auf. Erfolgreichste sind die weißen Wagen geschmückt, was wesentlich zur Belebung und Farbenreudigkeit des Bildes beiträgt. Das Interesse für den Zug ist hier und auswärts sehr stark. Man verpricht sich viel von dieser neuen Art der Geschäfterelame unter einer einheitlichen Idee.

Da die ganze Straßenbreite vom Zug in Anspruch genommen wird und darum polizeilich geordert bleibt, stellt sich das Publikum nur auf den Gehwegen, nicht auf der Straße, auf. Es sind breite Wagen mit Seitenkolonnen im Zug, ferner Gruppen der landlichen Reitervereine, die die Absperrung nötig machen. Den Anordnungen der Zugoberleitung, die in einem Auto fährt, ist unbedingt Folge zu leisten. Alle Wagen, die am Zuge teilnehmen, werden von einer Kontrollkommission bei ihrer Aufstellung geprüft, ob sie

auch den Anforderungen entsprechen. Vor allem muß die Einzelschreibegeräte eingerichtet sein. Die Unfallkationen, die, wie bekannt, errichtet werden, sind durch Fächchen kenntlich gemacht. Von dem Balkon des Rathauses aus sehen sich die Epiken der Behörden und geladene Gäste den Zug an. Das Preisgericht nimmt auf der Rathausweide Aufstellung. Der künstlerische Gesamteindruck und der rekametechnische werden doppelt gewertet, daneben Straßenbildnis und Ordnung. Am Montag treten die vier Preisgerichte zur endgültigen Fällung des Spruchs zusammen. Wie bekannt, kommen goldene, silberne und bronzene Plaketten des Verkehrsvereins zur Verteilung, jede Firma erhält ein Diplom. Die Gruppe „Jugend“ begleitet den Zug in der Luft und wirkt wahrnehmlich über dem Marktplatz Blumenparade ab. Alle Firmen und Gruppen, die am Zuge teilnehmen, erhalten noch eine schriftliche Anweisung, wie und wo sie sich in den Zug einzureihen und wie sie sich im Zug zu verhalten haben.

B.B. Erleichterte Einreise nach Esch-Lothringen über Allerheiligen. Wie in den Vorjahren ist auch in diesem Jahre eine erleichterte Einreise nach Esch-Lothringen zum Herbstbeginn an Allerheiligen in Aussicht genommen. Wie das Ministerium des Innern dem Badischen Verkehrsverband auf Anfrage mittelt, sollen von den Grenzübergangsstellen auf diesmal vorausichtlich Ausnahmebestimmungen auf vier Tage zu einer wesentlich herabgesetzten Wlungegebühr von 2,50 M. ausgestellt werden. Nähere Anordnungen über die Regelung dieser Einreise während der ersten Novemberhälfte werden von den maßgebenden Regierungsstellen im Einvernehmen mit der französischen Regierung noch getroffen.

B.B. Weitgehende Freigabe der Schnellzüge für Sonntagstagen. Am Samstag, 1. Oktober, werden alle Schnellzüge in Süddeutschland mit Ausnahme der F.D.-Züge (Fernschnellzüge mit 1 und 2. Klasse) zur Bereinigung mit Sonntagstagen gegen Bezahlung des üblichen Schnellzugzuschlags freigegeben.

(1) Das Kaffe Stübinger hat in seiner Konditorei ein Preiswert der Konditoreikunst herstellen lassen und ist daselbst im Konditorei-Kaffee, Kaiserstraße 103 (neben Knopf), im Schaufenster ausgestellt. Das Werk ist veräußert; der Erlös fließt der Hindenburgstiftung zu. Das Bild des Wertes ist Katar-Maleri auf Marjan. Der Wert ist aus Schokolade, der Erlös aus Marjan. Der Granitbild ist aus Zucker hergestellt. Das Meisterwerk wurde von dem Konditoreimeister A. Venz der Firma Stübinger ausgeführt.

Ab. Landesheiter. Die außerordentlich starke Zunahme der Plagiate läßt den Staat zu, daß wieder alle Bewerberstrelle — Wagner, Beame, Geschäftsziele usw. — mehr und mehr für den Verkauf von Landesbesitzern einen ihren Verhältnissen entsprechenden Betrag in Höhe von 4,20 M. je Veräußerung der Plagiatepreise für die Plagiate bis 4,20 M. je Veräußerung dieser einen werten Spielraum für die Plagiate bis zu den neuesten Erzeugnissen der Schmelze und Oberziele begibt für den Beamen oder dem Geschäftsmann durch die Konsumtion aus der bezüglichen erfindlichen allgemeinen Verletzung ergeben. ...

Veranstaltungen

(1) Promenadenkonzert. Bei glühender Witterung spielt am Donnerstag, den 29. d. Mts., die Volksgesellschaft nachmittags 3 Uhr im Stadigarten unter der Leitung ihres Dirigenten, Herrn Obermusikmeister Feilke. Wie wir hören, wird der Karlsruher Musikverein mit Herrn Leonard als Dirigenten am 9. Oktober vormittags im Stadigarten auf dem Schloßplatz geben.

Aus den Vororten

Rüppurr Arbeiter-Sport-Kartell Rüppurr. Freitag, den 30. September, abends 8 Uhr, findet im „Rähringer Löwen“ öffentliche Sportveranstaltung statt. Thema: Zweck und Ziele der Arbeiter-Sportbewegung. Referenten: Genosse Ruff, Vorsitzender des Sport-Kartells Groß-Karlsruhe und Stadtrat Feilke. Freie Ausprägung! Es ist dringende Pflicht aller Sportler und Arbeiter, insbesondere der Vorstandsmittglieder der Arbeiter-Sportvereine, in dieser Veranstaltung zu erscheinen.

Lichtspielhäuser

Wald-Platzspiele, Herrenstraße 11, bringt heute den großen deutschen Otto-Gebühr-Film „Die Hölle in der Luft“ zur Erstaufführung. ...

Benötigen Sie Gardinen?
Dieselben finden Sie preiswert und gut durch Wegfall der teuren Ladenbesen im Gardinenspezialgeschäft Frau W. Becker Adlerstr. 111, b. Schloßplatz.

Diamant Adler-Gritzner-Presto

Fahrräder Nähmaschinen
Ersatzteile Reparatur-Werkstatt Teilsahlg. gestattet
X. Hottner
Karlsruhe-Mühlbarrn Hardtstr. 27, Ecke Rheinstr. 1886 Telefon 1886.

Wanzenlod
sicheres Radikalmittel zur Selbstvergiftung liefert Fr. Springer, Karlsruhe Markgrafstr. 52 Telefon 3263

3 Z.-Wohnung
Küche und Zubehör, beschlagener Raum, in schöner Lage, in Wolfratshausen, später zu vermieten. Angebote unter Nr. 1282 an das Volksfreundbüro.
Beschlagener Raum
2-Zimmerwohnung
sofort gelocht. Df. unter Nr. 101 an das Volksfreundbüro.

RESI Lichtspiele Waldstraße 30
Metropolis
mit verstärktem Orchester und Oskalyd-Orgel in Vorbereitung

Zurück Frauenarzt Dr. Stahl
7187

Chaiselongs Diwans
neu, gutgearbeitet, von 80 RM an
Volkmöbelfabrik R. Köppler, Schützenstr. 25
Telephon 4419

Arbeiter!
Verpflichtet bei Eueren Einkäufen die Inserenten dieser Zeitung!

Sämtliche Farben.Lacke etc. gebrauchsfertig
für Anstriche aller Art vorteilhaft. J. Farbenhaus Hansa Waldstr. 13, b. Colosseum

Ausstellung Herbst Winter Moden
in Herren- und Damen-Kleiderstoffen sowie Damen-Konfektion
Die Schaufenster sind abends bis 9 Uhr beleuchtet
W. Boländer

Werbi für Eure Zeitung

Rastatter Anzeigen
Des Monatsabonnisses wegen bietet ab Donnerstag, 29. u. Freitag, 30. September 1927, geschlossen.
Rastatt, 28. September 1927.
Stadtkasse

Hochwasserschäden in der Schweiz

Bellinzona, 28. Sept. Wie sich nach den ansehnlichen Untersuchungen bisher feststellen läßt, haben durch die Unwetter vom Samstag und Sonntag ganz besonders das Valais und Venetina-Lal gelitten. Im Valais wurden besonders die Ortschaften Acquarossa, Semione und Olivone heimgesucht. In Olivone wurden sieben Häuser, 20 Ställe und eine Sägerei beschädigt. In der Venetina sind die Orte Baldo und Lavarao am stärksten betroffen. Im Riviera-Gebiet soll der angerichtete Schaden allein über 100 000 Franken ausmachen. Überall sind Arbeiterkolonnen mit der Durchführung der dringlichsten Arbeiten beschäftigt.

Stans, 28. Sept. Auch die Gemeinde Somvix weist grobe Verwüstungen auf. Der Somvixer Rhein hat fast bis gebaut. Weite Strecken des Kulturlandes sind in eine Wüste verwandelt. Die Herstellung des Bahnverkehrs zwischen Reidenau und Wälten wurde beantragt eine Woche, diejenige des Bahnverkehrs zwischen Wälten und Truns drei Wochen. Für die betreffenden Gemeinden wurde ein Automobildienst eingeführt.

Buchs, 28. Sept. Die Rettung der Bewohner des Dorfes Buchs, die am Mittwoch von einer Abteilung Schweizer Pontoniere aufgenommen wurde, mußte von den ebenfalls tätigen österreichischen Genietruppen aufgegeben werden, da diese mit zu leichtem Material ausgerüstet waren. Sie setzten ihre Rettungsarbeiten auf der Westseite des Dorfes fort, wo die Strömung weniger stark ist. Die lichtensteinische Regierung hat die Zwangsrumumma der Wohnungen angeordnet. Die Schweizer Pontoniere stießen in der Durchführung dieser Maßnahme bei den Einwohnern teilweise auf starken Widerstand, da diese sich in der Hoffnung, daß das Wasser sich in absehbarer Zeit senken wird, nicht von ihrer Habe trennen wollen. Nach der Rettung der Menschen soll am Donnerstag das noch in den Häusern befindliche Vieh abtransportiert werden. Unterhalb von Bendern, wo der Rheindamm gebrochen wurde, hat sich der Rhein ein neues Bett ins offene Gelände geschnitten.

Buchs (Reintal), 28. Sept. Dem Schweizer Pionierdetachment ist es gelungen, den vom Hochwasser bedrohten Einwohnern von Auseneth tatkräftige Hilfe zu leisten. Das Militär arbeitet unter den schwierigsten Verhältnissen. Bis zur Stunde sind 40 Personen gerettet. Man vermutet, daß sich noch etwa 50 bis 60 Personen in den überfluteten Häusern befinden. Zwei Kinderertranken in den überfluteten Häusern — einen rettete man. Von ihrer Habe konnten die Leute nur wenig retten. Großschiff und Fische mußten vorläufig noch im Stall verbleiben, damit zunächst die Rettung der Leute vor sich gehen kann. Der Stand des Wassers ist um 30-40 Zentimeter zurückgegangen. Die Strömung ist dagegen gleich stark geblieben. Im allgemeinen stehen Häuser und Ställe noch etwa 1 Meter unter Wasser. Die Einwohner von Cambrin und Schaan sind alle gerettet worden.

Hochwasser im Bodensee und Rhein

Konstanz, 28. Sept. Der Wasserstand des Bodensees ist weiter im Steigen begriffen. Heute morgen betrug der Pegelstand an der Konstanzer Brücke 5,10 Meter, also 70 Zentimeter mehr als am Samstag. Das Wasser beginnt bereits die Ufer zu überfluten und hat zwischen Radolfzell und Konstanz stellenweise den Bahndamm erreicht. In Kreuzlingen sind die Uferpromenaden und Hofenmauern schon stellenweise überflutet. Am schlimmsten sind die hier liegenden Ortschaften am Untersee, namentlich St. Moritz, mitgenommen. Im weiteren Verlauf des Oberrheins bis nach Waldshut hin sind Überflutungen in größerem Ausmaß bisher nicht eingetreten.

Schaffhausen, 28. Sept. Der Rhein ist so stark gestiegen, daß der Schiffsverkehr zwischen Schaffhausen und dem Untersee einstellt werden mußte, weil die Schiffe nicht mehr unter den Brücken hindurchfahren konnten. Das Wasser überflutet in Schaffhausen bereits die tief gelegenen Straßen und Keller im Fischerquartier. Es müssen Notdämme gebaut werden. Auch am Untersee beginnt das Hochwasser wieder in einigen Gemeinden, wie Gottlieben, Beringen und Ermatingen in die Häuser einzudringen.

Wie das Flugzeugunglück bei Schleiz zustande gekommen sein soll

Die amtliche Untersuchung

Berlin, 28. Sept. Nach dem Bericht, den die Untersuchungskommission unter Leitung von Ministerialrat Mühlis-Sofmann dem Reichsverkehrsministerium über die Ursachen des Flugzeugunglücks bei Schleiz erstattet hat, ist der Vorgang des Unglücks nach übereinstimmendem Urteil aller an der Untersuchung Beteiligten in folgender Weise zu erklären:

Der obere Flügel der linken hinteren Flügelstrecke ist gebrochen. Bei dem Versuch, mit dem beschädigten Flugzeug eine Notlandung vorzunehmen, hat der Führer für die Sicherheit der Insassen in unsicharer Weise weitgehende Maßnahmen getroffen. (Die Insassen hatten Zeit gehabt, sich anzuschnallen und bei dem Aufschlag auf die Erde in ein Band verwickelt worden.) Als das Flugzeug sich der Erde näherte, ist das linke Flügelgelenk abgebrochen. Das Flugzeug stürzte senkrecht auf den Boden. Durch das Nachgeben des hinteren oberen Flügelstreckengelenkes ist das Unglück mit zur Auswirkung gekommen. Da die Konstruktion des Flugzeuges und die Festigkeit dieses Konstruktionsteiles geprüft und als ausreichend erwiesen ist, die Nachprüfung eine andere Auffassung nicht erlauben und die Ausführung im andauernden Betrieb sich bisher bewährt hat, muß der Bruch des Beschlages durch unvorhergesehene Umstände herbeigeführt worden sein. Als solche Umstände kommen in Betracht: Materialfehler, Ermüdungserscheinungen durch Schwingungen und Überbeanspruchung durch besonders heftige Motorenerfütterungen infolge Propellerbeschädigungen. Die Fortführung der Untersuchung durch Prüfung der Bruchstücke soll hierüber noch näheren Aufschluß geben.

Freistaat Baden

Zur Bildung der Landesarbeitsamtsbezirke

Vor einigen Tagen hat sich der Verwaltungsausschuß des Badischen Landesamtes für Arbeitsvermittlung ebenfalls mit der in der Presse bereits mehrfach erörterten Bildung der Landesarbeitsamtsbezirke beschäftigt. Er stimmte nach längerer Aussprache der Bildung eines Landesarbeitsamtsbezirkes, bestehend aus den Bezirken Baden, Bückingen, Pfalz und Hohenzollern-Sigmaringen zu. Maßgebend waren für seine Entscheidung die Zweckmäßigkeitsgründe. Sie würden verlassen werden, wenn einer der vier Bezirke, insbesondere die Pfalz, in

Reichskonferenz der Arbeitersekretäre

Die nach Frankfurt a. M. einberufene Reichskonferenz der Arbeitersekretäre wurde Montag vormittag mit einem kurzen Willkommensgruß des Genossen Müller vom ADGB eröffnet. Der Mann nach dieser Konferenz ist aus den Kreisen der Sekretäre gekürt worden mit der Begründung, daß eine Erörterung der neuen wichtigsten Fragen der sozialen Gesetzgebung unbedingt notwendig sei. Anwesend sind etwa 100 Delegierte. Der Sozialpolitische Ausschuß der sozialdemokratischen Reichstagfraktion war durch die Genossen Hoch und Karsten vertreten.

Das erste Referat hielt Genosse Peterhansel, Leiter der Reichsabteilung des ADGB, über die

Unfallversicherung

Der Redner konnte darauf hinweisen, daß in der Rechtsprechung eine gewisse Stetigkeit und Ruhe eingetreten ist. Die Erfahrungen beim Reichsversicherungsamt sind nicht schlecht, insbesondere bei Unfällen, die sich auf dem Wege von und zur Arbeitsstelle ereignen. Nicht ganz so gut sind die Erfahrungen bei der Verfolgung von Rentenansprüchen für Unfälle in landwirtschaftlichen Betrieben. Der Kreis der Versicherten gegen Unfälle ist bedeutend erweitert. Versicherungspflichtig sind alle Personen mit einem Jahresverdienst bis 8500 M. Eine weitere Verbesserung ist insofern eingetreten, als Kindern, die über das 15. Lebensjahr hinaus noch Berufsausbildung genießen, die Rente gewährt wird, jedoch nicht über das 21. Lebensjahr hinaus. Bei Kindern mit geistigen und körperlichen Gebrechen gibt es keine Altersgrenze; für sie werden die Renten gezahlt, so lange ihr krankhafter Zustand andauert. Vielfach vermisst man bei der Behebung der Renten genügendes Verständnis, was auf den häufigen Wechsel der Vorstehenden zurückzuführen ist. Für Leistungen einen Rentenanspruch durchzusetzen, ist bisher nicht gelungen; es sei denn, daß der Bruch förmlich auftritt und auf Gewaltsamkeiten zurückzuführen ist.

Ein Kapitel für sich sind die Unrechnungsbehalte, für die ein Refus unendlich ist, mit Ausnahme von Entschieden, die sich auf die Festsetzung des Jahresarbeitsverdienstes beziehen. Von Wichtigkeit ist die Frage des Wiedererwerbverfahrens, die unbedingt einer Änderung bedarf. Die Voraussetzungen dazu müssen erleichtert, die dazu getroffenen Bestimmungen bedeutend gelockert werden. Da, wo lebenslängliche Rentenverpflichtungen von Witwen und Kindern auf dem Spiele stehen, darf die Verfolgung des materiellen Rechts nicht durch Formalitäten erschwert werden.

Genosse Baehaus sprach über die

Invalidentversicherung

Er erläuterte kurz den Unterschied im Refus- und Revisionsverfahren, in denen sich viele Rechtschwierigkeiten nicht auskennen, aber hohe Honorarforderungen stellen. Von den Revisionsfällen sind es etwa 10 Prozent, die ausfallen der Kläger entschieden werden. Im Jahre 1926 sind über 6000 Revisionsfälle beim höchsten Gericht eingegangen, aber kaum die Hälfte erledigt.

Von erheblicher Bedeutung beim Revisionsverfahren ist die rechtzeitige Verbeistattung des Beweismaterials, um ärztliche Gutachten der Versicherungsanstalten zu entkräften. Das bezieht sich insbesondere auf Fälle, bei denen es sich um eine wesentliche Verminderung des körperlichen Zustandes des Invaliden handelt. Eine große Rolle spielt beim Revisionsverfahren für die Anerkennung der Invalidität das eine Drittel des Grades der Erwerbsfähigkeit. Bei älteren Personen, denen oft eine Tätigkeit zuge-

mutet wird, die sie noch nie ausgeübt haben, kann niemals angenommen werden, daß sie das eine Lobdrütel noch verdienen können. Von Bedeutung ist, daß eine Anrechnung von Beiträgen der Angestelltenversicherung für die Invalidenversicherung nicht mehr möglich ist, wenn die Hälfte der Beiträge zurückbezahlt wurde. Den Versicherten kann gar nicht genug empfohlen werden, ihre Anwartschaft aufrecht zu erhalten, das dadurch gegeben kann, wenn sie in zwei Jahren mindestens 20 Marken fleben.

In der

Aussprache

kamen Liebi-Dresden, Dager-Worzhelm, Zippel-Berlin, Richter-Braunschweig, Heiler-Frankfurt a. d. O., Sand-Düsseldorf, Feldmann-Neubalmsleben, Steiner und Hürle-Stuttgart, Neufel-Bielefeld und Brandes-Greiz zum Wort. Die Klagen über die Hinziehung des Verfahrens und Mängel in den Oberversicherungsämtern waren allgemein. Mehr soziales Verständnis wurde auch von den ärztlichen Sachverständigen verlangt. Gewünscht wurde ferner eine strikte Kontrolle der Versicherungsarten, damit den Versicherten durch die Unterlassung des Lebens der Marken nicht ihre Rechte geschmälert werden.

Reichstagsabgeordneter Genosse Hoch erklärte für die sozialdemokratische Reichstagfraktion, daß sie für die Mängel in der Sozialgesetzgebung nicht verantwortlich sei; denn sie sei mit ihren Verbesserungsanträgen unterlegen. Sie würde auch künftig in der Arbeit für die Verbesserung der Sozialgesetzgebung nicht ermüden, wünsche aber, daß sie auch durch den ADGB, wie bisher in der Materialbeschaffung unterstützt würde.

Beschlüsse wurden zu den Vorträgen nicht gefaßt.

Ueber die

Arbeitslosenversicherung

referierte Genosse Dr. Bräcker von der Sozialpolitischen Abteilung des ADGB. Er gab in seinen zweifundigen Ausführungen einen Überblick über die Gliederung der Arbeitslosenversicherung. Es ist eine Organisation geschaffen, in der neben den Unternehmern und Arbeitern auch Vertreter der Behörden sitzen. Der Gebante der zentralen Organisation hat sich durchgesetzt. Arbeitsämter und Landesarbeitsämter haben die Anweisungen der oberen Instanzen zu befolgen. Bei der Arbeitslosenversicherung ist die Bedürfnisfrage beilegt; das ist ein wesentlicher Fortschritt.

Die Frage der Anwartschaft ist im Sinne der Gewerkschaften gelöst; die Wartezeit ist von 13 auf 26 Wochen erhöht. Die Arbeitslosenversicherung soll nicht nur für die Ausgewählten, sondern auch für jene Kreise gelten, die die 26 Wochen Wartezeit noch nicht erreicht haben. In der Arbeitslosenversicherung dagegen ist die Frage der Arbeitsfähigkeit, Erwerbslosigkeiten können nicht abgelehnt, die nicht ihrer Ausbildung und ihren Fähigkeiten entspricht. Bei Streit über Arbeitslosigkeit wird die Unterfertigung nicht gezahlt. Die Mehrzahl der Arbeitslosen wird aber eine höhere Unterfertigung bekommen wie bisher. Die Dauer der Unterfertigung beträgt 26 Wochen; sie kann bis 30 Wochen verlängert werden. Bedeutungsvoller ist die

Bestimmung über Notstandsarbeiten

Der Notstandsarbeiter genießt allen gesetzlichen Schutz bis auf die Lohnfestsetzung. Der Tariflohn kommt für ihn nicht in Frage; die Löhne werden vom örtlichen Arbeitsamt festgelegt. Die Weiterverhandlung wird auf Dienstag vertagt.

Die Berliner Straßenbahner vor dem Streit

Berlin, 28. Sept. Von 11 858 zur Abstimmung erschienenen Straßenbahner haben 11 178 für Niederlegung der Arbeit gestimmt. Die Zweidrittelmehrheit ist also bei weitem überschritten. Donnerstagabend werden die Funktionäre zusammentreten, um über den Zeitpunkt des Streikbeginns zu beraten. Wenn nicht noch in letzter Minute Zugeständnisse gemacht werden, erscheint der Streik unvermeidlich.

Die Lohnforderungen der Reichsarbeiter

Die am Tarifvertrag für die Arbeiter der Reichsverwaltung beteiligten Organisationen haben vor einiger Zeit in einem an das Reichsfinanzministerium gerichteten Schreiben darum nachgehakt, den Reichsarbeitern ab 1. Oktober eine außerordentliche Lohnzulage zu gewähren. Daraufhin sind jetzt den Organisationsstellen in der Reichsverwaltung Einladungen zugegangen, in denen laut Vorworts gleichseitig darauf hingewiesen wird, daß das Reichsfinanzministerium nicht in der Lage sei, eine allgemeine Lohnzulage zu gewähren, sondern sich darauf beschränken müsse, örtliche Lohnausgleiche vorzunehmen.

Die Streitgefahr im Berliner Gastwirtsgerwerbe

Berlin, 28. Sept. Der Konflikt im Berliner Gastwirtsgerwerbe hat sich so ausgelebt, daß vom Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Kaffeeangestellten bereits alle Vorbereitungen für einen Eintritt in den Streit getroffen worden sind. Am heutigen Vormittag nahm die erste der drei für heute vom Zentralverband einberufenen Versammlungen zur Lage Stellung und stimmte einstimmig für die Vorbereitung zum Streit.

Der Vorhänge der englischen Gewerkschaften

London, 29. Sept. (Funddienst.) Zum Vorsitzenden des neuen Generalrates des Gewerkschaftsverbandes wurde der Vorsitzende des englischen Textilarbeiterverbandes, Ben Turner, gewählt. Turner ist einer der ältesten Führer der englischen Gewerkschaftsbewegung und steht auf dem rechten Flügel, was immerhin beachtend ist für seine Wahl.

Briefkasten der Redaktion

L. S., Detmold. Die Frau muß beim Versicherungsamt (Bezirksamt) feststellen lassen, ob Versicherungspflicht während der Dauer der Arbeit in dem Betriebe ihres Mannes bestanden hat. Ist letzteres der Fall, so muß das Arbeitsamt auf Grund der Entscheidung des Versicherungsamtes die Erwerbslosenunterstützung anerkennen.

Ein lauber rasierter Herr macht stets einen guten Eindruck. Jeder Selbststrahler weiß, daß es nur wenige Rasierklingen gibt, die voll befriedigen. Das den Lesern bekannte Solinger Stahlwarengeschäft Ernst Kraus, Badstr. 41, gegenüber der Hofapotheke, hat auf Grund eingehender Prüfung festgestellt, daß die „Star“-Klinge selbst den stärksten Bart sauber rasieren. Um jedermann instand zu setzen, die „Star“-Klinge zu verkaufen, verabsichtigt die Firma Kraus für kurze Zeit jedem Käufer von 2 Rl. à 45 Pfa. = 90 Pfa., einen Apparat gratis.

Gewerkschaftsbewegung

Schiedspruch für die ostfälische Textilindustrie

Der Schlichtungsausschuß in Dresden fällte am Mittwoch nach 17tägiger Verhandlung für die Textilindustrie Ostfalens folgenden Schiedspruch: Der Grundlohn wird um 10 Prozent erhöht, das bedeutet eine wirkliche Erhöhung der Zeitlöhne um 8 Prozent. Laufzeit bis 31. Oktober 1928.



MAGGI'S Suppen in Würfeln
enthalten alle diejenigen Nährstoffe und Zutaten, die im Haushalt selbst zu einer guten Suppe genommen werden.
1 Würfel für 2 Teller 13 Pf.

Reichsgericht und Reichstag

Vor dem Reichsgericht soll am 4. Oktober die Hauptverhandlung in dem Hochverratsverfahren gegen die kommunistische Zentrale, das auf das Jahr 1923 zurückgeht, stattfinden. Ob der Prozess, dessen Dauer auf drei bis vier Monate angesetzt ist, wirklich zu Ende kommt, steht noch nicht fest. Zwischen dem Reichstag und dem Reichsgericht bestehen widerstrebende Auffassungen. Ueber die Prozessführung gegen mehrere kommunistische Reichstagsabgeordnete, die in das Verfahren verwickelt sind. Die kommunistische Reichstagsfraktion ist bei dem Vorsitzenden des geschäftsführenden Ausschusses des Reichstags, dem Abgeordneten Dittmann, vorstellig geworden. Das Reichsgericht hat nämlich einen Antrag auf Verlegung des Prozesses mit dem Hinweis darauf, daß demnachst der Reichstag beginnt und wichtige Ausschüsse ihre Beratungen bereits aufgenommen haben, abgelehnt. Im Gegensatz zum Reichsgericht vertritt der Vorsitzende des Geschäftsordnungsausschusses die Auffassung, daß es die Meinung des Reichstages gewesen sei, der Prozess solle während der Sommerferien des Reichstages durchgeführt werden. Dieser Auffassung hat das Reichsgericht jedoch nicht Rechnung getragen.

Große Arbeitslosigkeit in Norditalien

Paris, 28. Sept. (Via. Drabi.) Die Blätter melden aus Mailand, daß die Arbeitslosigkeit in der Stadt und in der Lombardie außerordentlich um sich gegriffen habe. Die Zahl der Arbeitslosen betrage in Mailand und Umgebung rund 600 000. Besonders betroffen sei die Metallindustrie. Ähnlich läge es in den andern Städten Norditaliens aus. Die Automobilfabrik Fiat in Turin, die normalerweise 15-20 000 Personen beschäftigt, habe mehr als die Hälfte ihrer Arbeiter entlassen müssen.

Die Beamtenbesoldung im hessischen Landtag

Darmstadt, 28. Sept. (Via. Drabi.) Der hessische Landtag stimmt am Mittwoch einer Vorlage zu, nach der der Reichstag für die Vorauszahlungen auf die geplanten Erhöhungen der Beamtenbesoldung auch für Hessen übernommen wird. Die Sozialdemokratische Stimmenmehrheit. Gegen die Vorlage stimmten der Bau- und die Kommunisten. Die sozialdemokratische Fraktion hatte beantragt, allen Beamten eine gleichmäßige Vorauszahlung zu bewilligen. Außerdem beantragte sie die Höhe für die Polizei zu erhöhen und die Löhne der Staatsarbeiter in gleicher Weise wie die Beamtengehälter aufzubessern. Die Anträge wurden abgelehnt.

Verurteilte Spritschmuggler

Vor einem Hamburger Gericht hatten sich am Mittwoch 33 Personen wegen Spritschmuggels zu verantworten. Es handelt sich um 28 200 Liter feinen Spirit, der von Holland nach Deutschland eingeschmuggelt worden ist. 16 Angeklagte wurden freigesprochen, die übrigen zu einer Gesamtstrafe von 2,3 Millionen Mark verurteilt.

Zum Flaggenstreit in Berlin

Wie viele Berliner Blätter berichten, dürfte es anlässlich des bevorstehenden 80. Geburtstages des Reichspräsidenten zu einem friedlichen Ausgleich in dem Flaggenstreit zwischen dem Berliner Magistrat und den Hotels kommen. Als erstes Zeichen hierfür darf die Tatsache angesehen werden, daß das Hotel „Kaiserhof“ am heutigen Donnerstag auch die schwarz-rot-goldene Reichsfahne

hissen wird und zwar aus Anlaß des Festessens, das der internationale Verband der Fachpresse für die Reichs-, Staats- und städtischen Behörden veranstaltet. Kommunale Vertreter werden demzufolge an der Veranstaltung teilnehmen.

Das „Judenedenkmal“ bei Tannenberg

Um unseren Lesern auch ein paar vergnügte Minuten zu bereiten, zitieren wir aus der völkischen, dem sogenannten Tannenberg-Bund herausgegebenen, Deutschen Wochenchau, wie Ludendorff über die Tannenbergfeier seine politischen Irrsinnigen unterrichten läßt:

„Nicht am Taae der großen Schlacht war die Einweihung des Denkmals, sondern ganz zufällig im Anschluß an das Neujahrsfest der Juden und Freimaurer, und das war gut so, denn dem erstaunten Auge zeigte sich auf dem Schlachtfeld ein freies nach dem Gehehen des heiligen jüdischen und freimaurerischen Symbols Jehovas errichteter Bau. Quadratische kunstlose Säule, durch kunstlose Mauer verbunden und im Innern im „Ehrenhof“, ein großer Kubus, vor dem bei der Feier der Reichspräsident bedend seinen Helm abnahm. Während vier Stunden, die ich auf der Tribüne vor dem Denkmal sah, hatte ich Zeit, mich über die tolle Verhöhnung unserer Rasse durch das unwürdige Volk und seine Leutenrieckerei der Freimaurer zu freuen. Und durfte dabei über dem Eingangstor zum Ehrenhof die zehn auf die jüdisch-tabernakelartigen Säulen, das heilige Symbol der jüdisch-freimaurerischen Welt Herrschaft mit seinen drei Säulen, freies nach dem Gehehen der Rabbinen darstellen. Wie recht hatte das Festprogramm, das Ludendorff gar nicht erwähnte. Was hatte der deutsche Mann bei dieser Feier am jüdisch-freimaurerischen Neujahrsfest zu tun? Als ich dies noch dachte, trat die Reichspräsident heran, das Ludendorffs Wagen geleitete, brauender Jubel kündete ihn an, das Volk erkannte den Schöpfer der Schlacht und jubelte ihm, dem nicht erwähnten und deshalb gar nicht erwarteten, doppelt glücklich zu. Als später Ludendorff bei dem Abfahren der Front seiner Forderung gemäß in einem eigenen Wagen hinter dem des Reichspräsidenten 1½ Stunden lang die Front abfuhr, wiederholte sich das gleiche und Jubel hinter mir jagten entzückt: „Die brüllen bei Ludendorff lauter als beim Sieger von Tannenberg“.

Die thüringische Regierung für die Gemeinschaftsschule

Weimar, 28. Sept. Im thüringischen Landtag gab Minister Dr. Leutheiser namens der Regierung die Erklärung ab, daß die jetzige Regierung an dem Standpunkt der früheren Landesregierung festhalte, die für die Aufrechterhaltung der thüringischen Gemeinschaftsschule für Kinder aller Bekenntnisse, aber mit christlichem Grundcharakter eintritt.

Zum Kriegsschäden-Schlutzgesetz

Das Gutachten des Reichswirtschaftsrates zum Regierungsentwurf des Kriegsschäden-Schlutzgesetzes, wird voraussichtlich in der ersten Hälfte des Oktober erstattet werden. Unter diesen Umständen wäre es nicht unmöglich, daß der am 17. Oktober zusammen tretende Reichstag während seiner kurzen Oktobertagung ihn in erster Lesung behandelt. Es ist nicht ausgeschlossen, meint die Völkische Zeitung, daß der Reichstag die bisherige Haltung des Geheles ablehnt, damit durch eine völlige Neubearbeitung die immer wieder geäußerten berechtigten Wünsche der Geschädigten in stärkerem Maße berücksichtigt werden können.

Karlsruher Polizeibericht

Unfälle. Durch Bruch eines Sehebalkens stürzte ein verbeizelter Maurerboiler 6 Meter hoch vom Gerüst eines Neubaus herunter. Er erlitt schwere Verletzungen am Kopf und im Gesicht. Ein 73 Jahre alter Mann wurde beim Überqueren der Durlacher Allee von einem aus Richtung Durlach kommenden Motorradfahrer angefahren zu Boden geworfen und am Kopf und Unterarm verletzt. Der Motorradfahrer fuhr weiter, ohne sich um den Verletzten zu kümmern.

Festgenommen wurden: Ein Ausbissarbeiter von Oberkirch wegen Betrugs, ein Tagelöhner und ein Drechsler von hier wegen Diebstahls, eine Räuberin von hier wegen Urkundenfälschung und Betrugs, eine Tänzerin von Mex und eine Tänzerin von Drs wegen Diebstahls, ein Gelegenheitsarbeiter von hier wegen Zuhälterei, ein Schneider von Bergzabern, der von der Staatsanwaltschaft Frankenthal wegen Unterschlagung gesucht wurde, eine vom Amtsgericht hier wegen Diebstahls gefuchte Arbeiterin von Rheinbörsheim, eine Verkäuferin von Seidelberg, wegen Diebstahls und Betrugs, ein Schreiner von Neulath, der vom Amtsgericht Neuenbürg wegen Brandstiftung verfolgt wurde, ein Arzt von Köln, den die Staatsanwaltschaft Tübingen wegen Abtreibung suchte, ferner 5 Personen wegen verschiedener sonstiger Handlungen.

Vorläufige Wettervorhersage der Badischen Landeswetterwarte

Da wir innerhalb des Festlands liegen und nur von der Nordsee her bei Schottland befindlichen Zyklogen beeinflusst werden, ist auch für morgen noch mit Fortdauer des besseren Herbstwetters zu rechnen. Voraussichtliche Witterung für Freitag, 30. Sept.: Fortdauernd heiter, trocken und lausiger etwas wärmer, nachts besonders in freien Lagen kühl.

Wasserstand des Rheins

Waldbut 816, aef. 5; Schutterinsel 812, aef. 1; Rehl 447, aef. 23; Maxau 691, aef. 6; Mannheim 649, aef. 12 Zentimeter.

Die in 4 Zeilen 60 Wp. der Seite Vereinsanzeiger Die 5 u. mehr Zeilen 60 Wp. die Seite Vereinsanzeiger haben unter dieser Rubrik in der Regel kein Nachdruck, oder werden zum Reflektorenkreis gebracht.

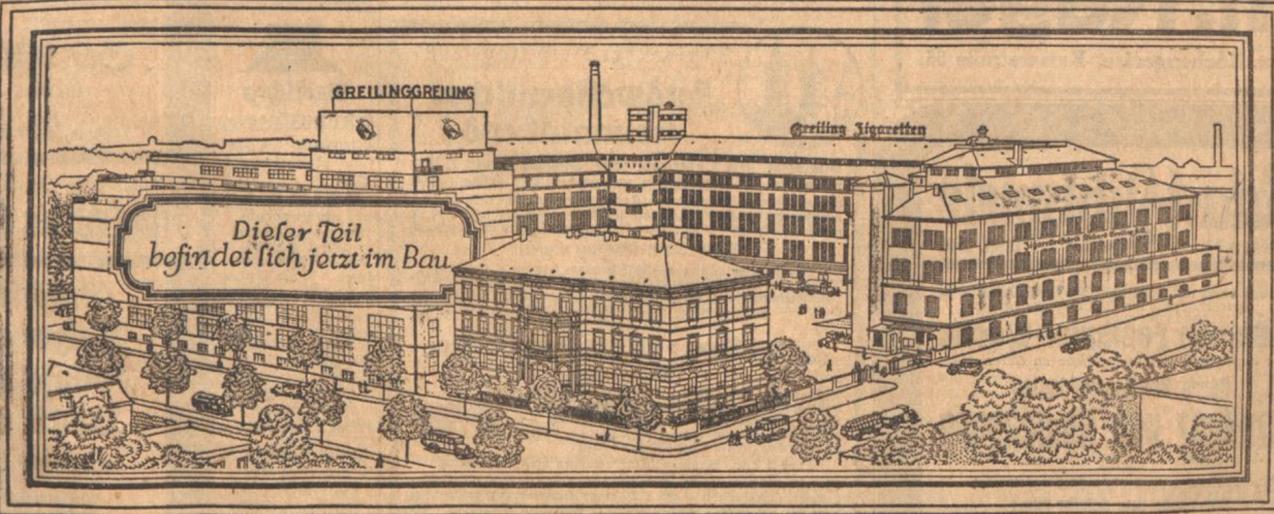
Karlsruhe Volkskriegerbund Evana. Sozialisten. Am Donnerstag, 29. September, abends 8 Uhr, im Gartencafé des „Friedrichshof“ Vortrag von Dr. Dieb: „Grundfragen des Sozialismus“. 7146 Durlach. Sozialdemokratische Partei. Freitag, 30. September, abends 8 Uhr, im „Ramm“ Mitgliederversammlung mit Vortrag des Gen. Stadtrat Jung über „Wiener Kommunalpolitik“. Hierzu laden wir die Mitglieder mit dem Ersuchen um vollständiges Erscheinen freundlich ein. 1223 Der Vorstand.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Herbstknecht, Maria Biele, 57 J. alt, ledig, ohne Beruf. Elfa, 1 Jahr 6 Tage alt, Vater Abraham Winter, Kaufmann. Anna Bels, 56 Jahre alt, Ehefrau von August Bels, Bach-Mat. a. D. Emma Fischer, 69 Jahre alt, Witwe von Alfred Fischer, Architekt. Theresia Kästner, 56 Jahre alt, Ehefrau von Karl Kästner, Oberzugschaffner. Emilie Schilf, 51 Jahre alt, Ehefrau von Kurt Schilf, Kesselfeuer.

Schreibwaren: Georg Schöpflin o. Pregelehrlinge Verantwortung: Kritik, Volkswirtschaft, Wirtschaftskämpfe, Parteischicksale, Gemeinheitsfragen, Das alte Werk, beide Redaktionen hier aus Adorf; Freilicht Baden, Frauenbelage, Gemeinheitspolitik, Aus Mittelbaden, Kleine beläge Chronik aus der Stadt Durlach, Theater und Musik, Kunst und Wissen, Gerichtszeitung, Markt und Handel Hermann Winter; Sport und Spiel, Sozialistisches Jungvolk, Heimat und Wandern, Soziale Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Karlsruhe Chronik, Diebstahl Josef Giese o. Demutbeweis für den Kreisgericht Gießen Kräger o. Sammler wachhaft in Karlsruhe in Baden o. Durlach und Berlin: Verlagsbuchhandlung Hoffmann & Co. Karlsruhe.

Unsere Leistungsfähigkeit



wurden noch gesteigert, nachdem wir unseren Fabrik-Neubau bezogen haben. Neueste Maschinen sind aufgestellt, die Arbeitsmethoden vereinfacht und dadurch die Unkosten auf ein Minimum herabgedrückt worden. Die Qualität des Tabaks konnte abermals erheblich verbessert werden. Je mehr wir Unkosten sparen, desto mehr können wir die Güte der verwendeten Tabake heben.

Die hervorragende Stellung unseres Hauses in der Zigaretten-Industrie rechtfertigt alleine eine Marke wie

GREILING-AUSLESE zu 58

die an Milde, Aroma und Bekömmlichkeit unübertroffen ist.

Residenz-Lichtspiele Waldstr.

Heute letzter Tag!
Das Lustspiel in 6 Akten
Comtesse Bubikopf
Heimatlos. Ein Drama in 7 Akten
Kennst Du Deine Heimat, Lehrfilm
Das neueste aus aller Welt in Wort u. Bild

Handels- und Gewerbebank A.G.
Friedrichsplatz 9 Karlsruhe Fernruf 6387, 6388

Einzug und Gewährung
von Vorschüssen auf
Geschäftsforderungen

**Wollen Sie sparen?
dann kaufen Sie
»Küppersbusch«**

Kochherde Öfen Gasherde

weil
billig im Preis
unübertroffen in der Leistung
unbegrenzt in Haltbarkeit.

Vorkaufsstelle:
Ph. Nagel
Haus- u. Küchengeräte, Kaiserstraße 55.

Palast-Lichtspiele
Herrenstr. 11 Telef. 2502

Wir beginnen mit dem heutigen Spielplan die im ganzen deutschen Reich festgelegte
Deutsche Festspiel-Woche
der deutschen Theater-Besitzer zu Ehren des
Herrn Reichspräsidenten
Exzellenz von Hindenburg

Eine Perle der deutschen Lichtspielkunst
Der große Otto Gebühr-Film!
„Die heilige Lüge“
nach dem gleichnamigen Schauspiel von
Karin Michaëls
der rühmlichst bekannten Schriftstellerin, welche
bereits hier in Karlsruhe ihre sehr interessanten
Vorträge gehalten hat.

In den Hauptrollen:
Otto Gebühr als Kapitän Uwe Moller
Sybil Morel als blinde Mutter

„Küss' mich noch zweimal“
Lustspiel in 2 Akten
Ufa-Wochenschau || Hauswirt u. Mieter
auf dem Meere

Besonders billige

LEBENSMITTEL

Soweit Vorrat! **Donnerstag - Freitag - Samstag**

Wurstwaren	Kolonialwaren	Fische u. Fischkonserven
Westfäl. Mettwurst Pfd. 1.00 0.80	Frisch gebrannter Kaffee Pfd. 3.60 3.20 2.80 2.40 2.20	Süßbäcklinge Pfd. 0.50
Cervelatwurst Pfd. 1.60	Hochfeiner Tee ¼ Pfd. 0.90	Ganze Kistchen 1.20
Gekocht. Schinken ¼ Pfd. 0.55	Weizenmehl Pfd. 0.23	Sprotten ¼ Pfd. 0.30
Mageres Dürffleisch Pfd. 1.65	Kakao garant.rein. Pfd. 1.20 bis 0.95	Makrelen Pfd. 0.80
Ochsenmaulsalat 1 Pfd. Dose 0.45	Käse	Schellfische Pfd. 0.50
Halberstädt. Würstch. 3 Paar. 0.75	Schweizerkäse ¼ Pfd. 0.45	Oelsardinen ¼ Club in Papier sehr preiswert. Dose 0.48
Echte Frankfurter Würstchen Paar. 0.45	Vollfetter Camembert 6telig 0.95	Bismarckheringe, Rollmops, Bratheringe, Heringe in Gelee 1 Ltr. Dose 1.05 ¼ Ltr. Dose 0.65
Leber- u. Blutwürste Stk. 0.15	Briekäse Stk. 0.30	Geräucherte Aale Pfd. 2.80
Delikates-Feinkost in Weinsüße Dose 1.10	Emmentaler oh. Rinde 6telig 0.95	Geräucherter Lachs ¼ Pfd. 1.20
Echte Braunschweiger Mettwurst Pfd. 1.90	Edamer in Stücken. Pfd. 0.78	
Lebende Karpfen u. Aale vorrätig		Freitag früh eintreffend Schellfische, Seelachs Kabliau, Rotzungen

Geschäftseröffnung und Empfehlung!
Am 1. Oktober 1927 eröffne ich am hiesigen
Platz Schöneherstraße 22 eine

Bäckerei und Konditorei

Ich empfehle mich zur Lieferung aller Sorten
Frühstücksbrötchen, Brot, tägl. frisches Kaffee-
und Teegebäck, Kuchen und Torten, Zwieback,
Hausmacher-Eiermücheln. Ich bitte die verehrl.
Einwohnerschaft um geneigtes Wohlwollen.

Karl Friedrich Keimnuth - Bäckermeister
Karlsruhe, Schöneherstraße 22
Ecke Karlsruferstr. Telefon 1630

Karlsruher Herbsttage 1927

Südwestdeutscher Heimatabend

Samstag, den 1. Oktober 1927, abends Punkt 8 Uhr
im großen, neuhergerichteten und geschmückten Festhalle-Saal
veranstaltet vom Verkehrsverein Karlsruhe unter gütiger Mittwirkung
des Männergesangsvereins „Siedehalle“, Leitung Chorleiter H. Röhner
und des Orchesters des Musikvereins „Harmonie“, Leitung H. Nudolph

Programm-Auszug (I. Teil)
Orchester-Vorträge des Musikvereins „Harmonie“ Karlsruhe
Käunerchöre (bad. Komponisten) des Männergesangsvereins „Siedehalle“
„Südwestmarkspiel“, ein Heimatbilderbuch in 10 Bildern v. H. Kroschitz
Auswählendes Programm mit Wiedererzählung und Festspielbeschreibung in der Festhalle
(2. Teil)
Im großen **Tanz** - Im kleinen **Bunte Bühne**
Mitwirkende:
Anfänge und Vegetationen: Direktor Hans Blum
Pfälzer Mundartdichtungen: Hoffmannspieler a. D. August Geirich
Lieder zur Lande: Karlsruher u. Was Käpfele Wellheim-Gesang
Pfläzger und Sanggebiete: Elie Gertler, Ludwigshafen a. Rh.
Tänze: Tanzschule Olga Mertens-Becker

Ende 2 Uhr. Straßenbahnverbindungen nach allen Seiten.
Eintritt mit Einlagegeld: Saal und untere Galerie 2.50 Mk., Balkon
1. Reihe (nummeriert) 4.00 Mk., obere Galerie nicht nummeriert
1.50 Mk. Zugänge: Saal und untere Galerie, Kleiderablagen Ost
und West, obere Galerie, äußere Galerieaufgänge Ost und West.
Vorverkauf ab 26. September: Verkaufsstelle des Verkehrsvereins,
Raiserstraße 141 und Stadtgartenläufer Brunnen, nördlicher Stadt-
garteneingang, Abendkassen in der Festhalle.

Anderer Tag: Sonntag, den 2. Oktober, vormittags 11-1 Uhr
Großer Festzug: „Im Zeichen des Verkehrs“
Wir laden hierzu Jedermann von nah u. fern freundl. ein. Weitere Ver-
anstaltungen siehe unter Programm-Buch für die „Karlsruher Herbsttage“
Verkehrsverein Karlsruhe 7062

Nächste
Ziehung 7. Okt 1927
**BAD. SAUGLINGS-
GELDLOTTERIE**

12500
5000
4000

LOS 1M. 11 STÜCK 10M
PORTO U. LISTE 30 S
Stärmer
MANNHEIM-O 3, 11
POSTSCHN. 17043 KRUMH
Hier bei: Lotterien-Ein-
nehmer Zwerg und
Maler, Kern, Well.

pfannkuch
Gingetroffen
lebend frische

Kabliau
im ganzen Fisch Pfd. **40** Pfg.
im Anschnitt Pfd. **43** Pfg.

Schellfische
kopfflos
Pfund **25** Pfg.

In unserer Spezialabteilung für
Fische, Wild u. Geflügel!

**Badisches
Landestheater**
Donnerstag, 29. Sept.
D 4 (Donnerstagmiete)

Tosca
von Puccini
Musikalische Leitung:
Rudolf Schwarz
Regie: Robert Nebert

Tosca von Darting
Gobardoffi Renting
Scarpia Behrauch
Angelotti Bögel
Mehner Vogel
Spoletta Baumföhrer
Sciarrone Bögel
Sänger Ritter
Dirt Weimer

Anfang 8 Uhr
Ende 10¼ Uhr
I. Rang u. I. Sperrzug 7 Mk.

Freitag, 30. September.
Zum ersten Mal:
Ein besserer Herr.
Samstag, 1. Oktober
Biel Sännen um Widis

**Schollen
Rotzungen
Blaufelchen
Bachfische**
Pfund **45** Pfg.

Barsch
Pfund **70** Pfg.

Sg. Hähnen u. Suppenhühner
aus eigener Farm

**Tanz-
Lehr-Institut**
J. Braunagel
Nowacksanlage 13
Telephon 5859

Beginn neuer Kurse,
Auch Einzelunterricht
Gef. Anm. d. J. d. d. d.

5% Rabatt
Verlangen Sie Rabattmarken!

Pfannkuch

Schuh- Etagen - Geschäft!

neu eröffnet in meiner Wohnung.
Hans Thomastraße 5
Kein Laden / Kleinste Spesen
Billigste Preise / Qualitätsware 7156

Frau Elise Nist, Hans Thomastr. 5

Möbel!

Baum & Co.
Erbprinzenstr. 30
am Ludwigsplatz
Kein Laden!

Wanzen-
und Rüfertod, garantiert
sicher tödend, erhaltlich
F. Hößfern
Herrenstraße 6 u. Ruit-
straße 10.